

Dresdner UniversitätsJournal



Für Kurz-
entschlossene



Wir zahlen 2 Monate Eure Kaltmiete bei Abschluß eines Mietvertrages im Mai/Juni 2002!
Unsere 2 bis 5-Raum Wohnungen im Altbau auf der Seestraße/Altmarkt sind TU nah und meist WG-gerecht.

Ansprechpartner: Jana Schmidt
Telefon: (0351) 8181-780
E-Mail: vermietung@wohnbau-dresden.de

Gibt's jetzt:
Geschlechterforschung
an der TU Dresden Seite 2

Gibt's schon lange:
Anderthalb Jahrhunderte
Geodätisches Institut Seite 3

Gibt's bald:
Meisterschaften
im Debattieren Seite 4

Gibt's auch:
»Zug des Lebens«
im Theater Seite 10

Studium testen – Sommer-Uni an der TU Dresden

Wie ist es eigentlich – das Studentenleben? Wie laufen Vorlesungen und Seminare ab? Diese und andere Fragen beantwortet die Sommeruniversität. Eine Woche lang können SchülerInnen der 10. bis 12. (bzw. 13.) Klassen die Studienbedingungen an der TU Dresden testen. Die Sommeruniversität richtet sich vor allem an Mädchen, die sich für ein Studium der Natur- und Technikwissenschaften interessieren.

Folgende Projektwochen stehen zur Verfügung:
17. - 21. Juni 2002 (für Abiturientinnen)
24. - 28. Juni 2002 (für Schülerinnen)
01. - 05. Juli 2002 (für Schüler und Abiturienten)
08. - 12. Juli 2002 (für Schülerinnen).

☛ Telefon (0351) 463-36096 und (0351) 463-36063
E-Mail: zsb@mailbox.tu-dresden.de
Internet: www.tu-dresden.de/vd34/sommeruni.htm

25. Mai ist Uni-Tag

Am 25. Mai 2002 bietet die TU Dresden mit ihrem Uni-Tag allen Studieninteressierten wieder die Möglichkeit, sich vor Ort über das Leben als StudentIn der TU zu informieren. Dabei wird nicht nur über die über 140 angebotenen Fachrichtungen der TU Dresden informiert, sondern auch über nahezu alle anderen Aspekte des Uni- und Studentenlebens.

Zentrum der Veranstaltung wird das Hörsaalzentrum, Bergstraße 64, sein. Auf vier Etagen präsentieren sich hier mehrere Fakultäten mit ihren Infoständen und in zahlreichen Vorträgen. Im Erdgeschoss kann sich der Besucher zudem über Themen wie Bewerbung und Immatrikulation, Auslandsstudium, studentische Selbstverwaltung und Weiterbildung beraten lassen.

☛ <http://www.tu-dresden.de/vd34/unitag2002.htm>

Neu an der TU Dresden: »Molecular Bioengineering«

Das Biotechnologische Zentrum (BIOTEC) an der Technischen Universität Dresden bietet ab Wintersemester 2002/2003 den 4-semestrigen Internationalen Master-Studiengang »Molecular Bioengineering« in englischer Sprache an. Daran können Absolventen aus den Bereichen Biologie, Physik, Chemie, Medizin, Materialwissenschaften, Elektrotechnik und Informatik teilnehmen. »Ihnen wird eine hochgradig interdisziplinäre Ausbildung in der molekularen Biotechnologie und ihren Anwendungen in Medizin und Technik vermittelt«, erläutert BIOTEC-Direktor Professor Hans Wiesmeth.

Zulassungsvoraussetzung ist ein Diplom- oder Bachelor-Abschluss bzw. eine äquivalente Qualifikation in Biologie, Biotechnologie, Chemie, Physik, Materialwissenschaften, Medizin, Elektrotechnik oder Informatik. Darüber hinaus werden grundlegende Kenntnisse in Biologie, Zellbiologie, Mathematik, Physik und Materialwissenschaften sowie ausreichende Kenntnisse der englischen Sprache erwartet. Das Curriculum beinhaltet in drei Semestern die Module (mit Wahlmöglichkeiten) Strukturbiochemie, Genomik, Proteomik, Bionanotechnologie, Bioinformatik und Biomedizinische Materialien. Zusätzlich werden die Vertiefungsrichtungen Tissue Engineering und Zelluläre Maschinen angeboten. Der erfolgreiche Studienfortschritt wird durch die Vergabe von ECTS-Punkten dokumentiert. Brückenkurse zu speziellen Themen aus Biologie, Chemie, Medizin und Materialwissenschaften werden Teilnehmern der Einstieg in das interdisziplinäre Gebiet der molekularen Biotechnologie erleichtern.

Im 4. Semester ist eine Master-Arbeit anzufertigen, eventuell auch an einem Partnerinstitut oder in Kooperation mit der privaten Wirtschaft. Mit der erfolgreich bestandenen Magisterprüfung wird der akademische Grad »Magister Scientiarum« (M.Sc.) verliehen. Hervorragende Absolventen können anschließend zum Doktorandenstudium an die Dresdner »International Max Planck Research School for Molecular Cell Biology and Bioengineering« gehen. Der Studiengang wird vom Deutschen Akademischen Austauschdienst im Programm »Auslandsorientierte Studiengänge« gefördert. ke



Eine runde Sache: der Masterstudiengang »Molecular Bioengineering«. Foto: UJ/Eckold

Anmeldeformulare und weiteres Informationsmaterial unter: <http://www.tu-dresden.de/biotec>. Anfragen: Professor Hans Wiesmeth, BIOTEC, TU Dresden, 01062 Dresden. biotec@rcs.urz.tu-dresden.de. Anmeldung für das kommende Wintersemester werden bis zum 15. Juli 2002 entgegengenommen.

»Der Fried nimmt uns die ganze Geschichte!«

Professor Johannes Fried und sein Experiment »Geschichte und Gehirn«

Der menschliche Erinnerungsprozess läuft unbewusst ab und ist somit nicht steuerbar. Selbst der Wunsch, sich an etwas zu erinnern, führt nicht immer zum tatsächlich Gewesenen, also zur Wahrheit. Dieser Gedankengang steht bei Johannes Fried, Professor für mittelalterliche Geschichte aus Frankfurt am Main, im Mittelpunkt einer erstaunlichen These, mit der er sein zahlreich erschienen Publikum am 25. April an der TU Dresden in Staunen versetzte. Auf Einladung von Professor Gert Melville vom Dresdner Sonderforschungsbereich 537 zu »Institutionalität und Geschichtlichkeit« sprach Fried über die Zusammenhänge zwischen »Geschichte und Gehirn«. Aber diejenigen unter den Zuhörern, welche Fried als Geschichtswissenschaftler und seine in der Mittelalterforschung mit-

terweile zu Standardwerken gewordenen Bücher im Kopf hatten, erlebten eine ganz andere und sicher unerwartete Seite der Geschichtswissenschaft.

Als dreifaches Experiment bezeichnete dann auch Fried selbst seinen Ausflug in das menschliche Gehirn und dessen Erinnerungsvermögen, zu Atomphysikern und in die 40er Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts. Als illustratives Beispiel nutzte er das Gespräch zwischen den beiden Atomphysikern Niels Bohr und Werner Heisenberg, welches aller Wahrscheinlichkeit nach im September 1941 in Kopenhagen stattgefunden haben soll. Angeblich tauschten die beiden sich über die Möglichkeiten der Deutschen aus, eine Atombombe zu entwickeln. Allerdings machten später beide sowohl zum genauen Zeitpunkt ihres Zusammentreffens als auch zum tatsächlichen Ort und zur Gesprächsdauer, erst recht aber zum Inhalt, unterschiedliche Angaben. Interessanterweise unterschieden sich dabei nicht nur die Aussagen Bohrs

und Heisenbergs voneinander, sondern ein jeder erinnerte sich im Lauf der Jahre anders als noch einige Zeit davor.

Diese Unzulänglichkeiten des menschlichen Erinnerungsvermögens müssten laut Professor Fried bei der Arbeit mit historischen Quellen stärker als bisher einkalkuliert werden. Zwar setze sich die historische Forschung mit den so genannten sekundären Möglichkeiten der Verformung von Erinnerungen, wie beispielsweise bestimmten Erwartungen des Publikums oder des sich Erinnernden, auseinander.

Da das Gedächtnis aber Geschichte produziert, welche die Historiker analysieren müssen, und zudem eine Richtigstellung falscher Quellen nicht möglich sei, forderte er ein gedächtniskritisches Vorgehen. Dieses sollte auch unterschiedliche Aussagen zu einem Sachverhalt gegeneinander abwägen und so in der Lage sein, die kritischen Momente eines Ereignisses herauszukristallisieren. Weiterhin sollten primäre Verformungsmerkmale von Erinnerungen,

wie der Grad der aktiven oder emotionalen Beteiligung des sich Erinnernden an dem erinnerten Ereignis, stärker berücksichtigt werden.

Professor Fried sieht zwar nicht die gesamte Geschichtswissenschaft in Frage gestellt, hält aber viele historische Zeugnisse für fragwürdig und sieht geschichtswissenschaftliche Entwürfe kränkeln.

Die sich daraus ergebenden Konsequenzen für eine auf Daten und Fakten beruhende Geschichtswissenschaft können allenfalls mit Hilfe einer Äußerung Professor Melvilles erahnt werden: »Wenn ich höre, dass Fakten flüchtig sind, zucke ich zusammen.«

Im Verlauf einer abschließenden Diskussionsrunde vermochte gar die kleine Wortgruppe »ich erinnere mich, dass« im Saal Gelächter auszulösen. Nicht der Mensch scheint in der Lage, sich an etwas zu erinnern, sondern »manchmal erinnert Es sich eben in uns.«

Anna-Maria Gramatté

Einladung zum Konzil am 29.5.

Der Rektor lädt zur 6. Sitzung des Konzils am 29. Mai 2002, 13 Uhr, in den Heinz-Schönfeld-Saal des Barkhausen-Baus ein. Unter anderem stehen die 2. Lesung der Vorschläge zur Änderung der Grundordnung sowie die Wahl der studentischen Senatoren auf der Tagesordnung. Nähere Informationen: Geschäftsstelle des Konzils, Telefon 463-33546. ke

Computergestützt lernen und arbeiten

Wie eine computergestützte Lern- und Arbeitsumgebung bei der Commerzbank AG konzipiert und umgesetzt wurde, erläutert und zeigt Dr. Christian Behnke am 16. Mai 2002, 16.30 Uhr, im Media Design Center, Weberplatz 5 (Raum 43).

Behnke leitet den Bereich Consulting bei der Berliner E&E information consultants AG.

Dem Vortrag schließt sich eine ausführliche Live-Präsentation an. ke

18./19. und 25./26.5.2002

Am Wochenende ins
Konzert
DRESDNER
PHILHARMONIE
Kulturpalast am Altmarkt
0351 · 4866-306 / 286
www.dresdnerphilharmonie.de
ticket@dresdnerphilharmonie.de

DKV
1/110

Schaufuß
1/54

Ukrainischer Philosoph zu Gast an der TU Dresden

Professor Yaroslav Shramko hat den »Friedrich Wilhelm Bessel Forschungspreis« der Alexander von Humboldt-Stiftung erhalten und wird am Institut für Philosophie der TU Dresden bei Professor Heinrich Wansing einen Forschungsaufenthalt absolvieren. Der aus Krivoi Rog stammende, 1963 geborene Shramko ist derzeit Lehrstuhlleiter für Philosophie an der Staatlichen Pädagogischen Universität Krivoi Rog. Sein Spezialgebiet ist die philosophische Logik. Die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) verleiht jährlich bis

zu 150 Humboldt-Forschungspreise an international anerkannte ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Mit der Preisverleihung wird die wissenschaftliche Lebensleistung der Preisträger gewürdigt. Sie werden zusätzlich eingeladen, selbstgewählte Forschungsvorhaben in Deutschland in Kooperation mit deutschen Fachkolleginnen und -kollegen für einen Zeitraum von insgesamt zirka einem halben bis zu einem ganzen Jahr durchzuführen. Die Preise sind mit bis zu 75 000 Euro dotiert. (Pl/-mb)

Workshop zum Marketing für Multimedia-Projekte

Wie lassen sich Multimediaprojekte vermarkten?

Die TU Dresden bearbeitet aktiv eine erhebliche Anzahl von Multimedia-Projekten. Diese Projekte werden zum Teil durch das Media Design Center als zentrale wissenschaftliche Einrichtung der TU Dresden beratend begleitet.

In der Beratungstätigkeit hat das MDC festgestellt, dass die Projektbearbeiter in den einzelnen Projektphasen immer wieder vor ähnlichen Fragen und Problemen stehen und ein Erfahrungsaustausch zwischen den Projekten und Partnern Synergieeffekte erzeugen kann.

Um diesen Prozess zu befördern, organisiert das MDC eine Reihe von Workshops, die Multimedia-Projekte der TU Dresden vorstellen und zur Diskussion anregen sollen. Ein zentrales Problem in der Vorbereitung und Realisierung auch eines Multimedia-Projekts besteht darin, ein Produkt zu entwickeln, welches im hohen Maße den Praxisanforderungen entspricht, sich möglichst multivalent einsetzen lässt und damit breit vermarktbar ist.

Dieser Thematik widmet sich der Workshop am 31. Mai 2002.

Anhand einer bereits existierenden Kooperation zwischen der TU Dresden, dem Fraunhofer-Institut und Industriepartnern werden neben einer inhaltlichen Projektvorstellung mögliche Lösungswege aufgezeigt.

Die TU Dresden (Institut für Halbleiter- und Mikrosystemtechnik, Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik) und das Fraunhofer-Institut für Integrierte Systeme haben im Projekt »MILEON – Microsystem Technology/Microelectronics Lessons Online« nachgewiesen, dass universitäre Forschung und praxisnahe Produktentwicklung mit dem Ziel der Vermarktung in Einklang zu bringen sind und die einrichtungübergreifende Kooperation Vorteile für alle Partner bringen kann.

Angesprochen sind potenzielle Partner solcher Kooperationen, also Interessierte aus dem Hochschulwesen, aus Forschungsinstituten und aus der Industrie, die Multimedia-Projekte planen oder bereits durchführen.

Anmeldungen bitte bis zum 24. Mai 2002 per Fax (03 51) 4 63-3 72 30 oder online über <http://www.mdc.tu-dresden.de/ws2.html>. Unter dieser Adresse ist auch der gesamte Ablauf des Workshops zu finden.

Sie haben die Möglichkeit, unter <http://www.mdc.tu-dresden.de/forum> bis zum 24. Mai 2002 Fragen an die Referenten zu richten, die dann während des Workshops beantwortet und diskutiert werden können. gp

www.mdc.tu-dresden.de/pdb
www.mdc.tu-dresden.de/termine
www.mdc.tu-dresden.de/ws2.html
 Ansprechpartner: Dipl.-Ing. Gunter Paul, Tel.: (03 51) 4 63 - 3 39 50, E-Mail: gunter.paul@mailbox.tu-dresden.de

Neue Chancen in der EU-Forschungsförderung

Das 6. Forschungsrahmenprogramm der EU wird die europäische Forschungsförderung neu gestalten, um auf diese Weise zur Strukturierung der europäischen Forschungslandschaft und zur Schaffung eines europäischen Forschungsraumes beizutragen. Konkret bedeutet dies u. a., dass

- Fördermittel auf eine begrenzte Anzahl von Themenbereichen konzentriert werden
- neue Förderinstrumente zum Einsatz kommen
- neue Anforderungen an Struktur, Partnerschaft und Management der Projekte gestellt werden.

Erstmals hat die Europäische Kommission mit einer Aufforderung zur »Abgabe von Interessenbekundungen« aufgerufen, die Forschungsthemen des nächsten Rahmenprogramms weitgehend mitzubestimmen.

Fristablauf für die Einreichung dieser »Expressions of Interest« ist der 7. Juni 2002. Es ist zu erwarten, dass auf der Grundlage dieser Interessenbekundungen die Forschungsthemen in allen vorrangigen Themenbereichen mindestens für die Jahre 2003 und 2004 festgelegt werden. Die Beteiligung an der Abgabe von Interessenbekundungen ist daher notwendig.

Themenbereiche der Forschung im 6. Rahmenprogramm sind:

- Genomik und Biotechnologie im Dienste der Gesundheit
- Lebensmittelqualität und -sicherheit
- Nachhaltige Energiesysteme, nachhaltiger Landverkehr, globale Veränderungen und Ökosysteme
- Bürger und modernes Regieren in der Wissensgesellschaft
- Euratom: Behandlung und Entsorgung radioaktiver Abfälle und Strahlenschutz
- Humanressourcen und Mobilität: das erweiterte Marie-Curie-Programm
- Technologien für die Informationsgesellschaft
- Nanotechnologien, intelligente Werkstoffe, neue Produktionsverfahren
- Luft- und Raumfahrt
- Planung im Vorgriff auf den künftigen Wissenschafts- und Technologiebedarf der EU
- Maßnahmen für den Mittelstand
- Forschungsinfrastrukturen

Frank Bräutigam

[Frank Bräutigam, Telefon: \(0351\) 4 63 - 3 63 66, Fax: \(03 51\) 4 63 - 3 71 70, E-Mail: \[braeutig@rcs.urz.tu-dresden.de\]\(mailto:braeutig@rcs.urz.tu-dresden.de\)](mailto:Frank.Bräutigam@rcs.urz.tu-dresden.de)

Männer und Frauen an der Uni – was wir darüber (nicht) wissen ...



Frauen und Männer in Forschung und Ausbildung – müssen Frauen »draufzahlen«? Wie die Realität wirklich aussieht, will das vernetzte, fakultätsübergreifende Projekt »Geschlechterverhältnisse in Forschung und Ausbildung« (GiFA) an der TU klären. Foto: Archiv UJ

Geschlechterforschung an der TU Dresden mit ersten Aktivitäten

Seit April 2001 fördert das Sächsische Ministerium für Wissenschaft und Kunst das fakultätsübergreifende (Philosophische und Erziehungswissenschaftliche Fakultät) Projekt zur Förderung des Lehr- und Forschungsschwerpunktes Geschlechterverhältnisse in Forschung und Ausbildung (GiFA) an der TU Dresden.

Ein zentrales Anliegen von GiFA ist die Aktivierung und Unterstützung einer inneruniversitären und interdisziplinären Vernetzung von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, die geschlechtsbezogene Forschungen realisieren bzw. Interesse an der Geschlechterthematik haben. Die Projektleitung haben Professor Lothar Böhnisch (Institut für Sozialpädagogik und Soziale Arbeit), Professor Karl Lenz (Institut für Soziologie), Dr. Sonja Koch (Insti-

tut für Geschichte) und Dr. Berith Möller (Institut für Soziologie), auch Projektdurchführung. Um die inneruniversitäre Vernetzung in Gang zu bringen, musste GiFA zunächst erst einmal recherchieren, wer überhaupt gegenwärtig an der TU zu Geschlechterfragen forscht, welche Projekte laufen, welche Lehrangebote es gibt etc. Im Herbst letzten Jahres initiierte GiFA dann ein erstmaliges fakultätsübergreifendes Treffen der »gefundenen« Geschlechterforscherinnen und -forscher.

Am 26. April 2002 fand dann ein Workshop unter dem Titel »Die Genderthematik und die Fachdisziplin« statt. Allein die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops, 40 Personen aus 10 Fakultäten und 15 Instituten, widerspiegelte wiederum ein großes Interesse an einem fakultätsübergreifenden Austausch zu geschlechtsbezogenen Forschungen an der TU. Zudem nahmen an der Fachveranstaltung auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Naturwissenschaft (Ar-

beitsingenieurwesen, Forstwissenschaften), den Wirtschaftswissenschaften und der Medizin teil.

Eigene Forschungen den fachfremden Kollegen vorzustellen und sich in Begriffssysteme und Zugänge anderer Fachdisziplinen hineinzudenken, stellte ohne Zweifel eine ungewohnte Anstrengung für alle Teilnehmenden dar. Gleichwohl entwickelte sich im Anschluss an einzelne Beiträge und in den Pausen eine zum Teil sehr intensive Diskussion. Die Teilnehmenden konnten für sich mögliche Anschlussstellen für die eigenen und Überschneidungen mit anderen Forschungen erschließen. Es wurden Kontakte vermittelt, Absprachen zu gemeinsamen Lehrangeboten konkretisiert. Die Beiträge des Workshops werden voraussichtlich in der Wissenschaftlichen Zeitschrift der TU Dresden im nächsten Jahr veröffentlicht. Berith Möller/-mb

www.tu-dresden.de/phf/philfak.htm

»LIMBO« – Lust und Last eines virtuellen Lehrstuhls

Mit großem Interesse wurde am 18. April 2002 der Vortrag mit dem Thema »LIMBO – Lust und Last eines virtuellen Lehrstuhls www.lim-bo.org« (Prof. Heckmann, Universität Passau) aufgenommen. Es war der erste Termin der bewährten Vortragsreihe »Lernen und Lehren mit Multimedia« des Media Design Centers der TU Dresden im Sommersemester 2002.

LIMBO beschreibt ein Modell, das am Lehrstuhl für Öffentliches Recht an der Universität Passau entwickelt wurde und seit dem SS 2001 in der Lehrstuhlpraxis umgesetzt wird. Prof. Heckmann stellte Erfahrungen und Ergebnisse aus dem ersten Jahr des Lehrbetriebs dar und skizzierte den weiteren Ausbau und langfristig angestrebte Effekte.

Ausgehend von den aktuellen Problemen der Präsenzlehre in Massenfächern zeigte er eine Lösung auf, die eine bessere Betreuung der Studenten einerseits und eine effizientere Beherrschung des organisatorischen und Lehraufwands (u. a. durch Einrichtung eines Servicecenters) andererseits bewirken kann. An zahlreichen Beispielen wurden die Auswirkungen des didaktischen Konzepts auf die Motivation der Lernenden und Leh-

renden verdeutlicht. Er berichtete von den Schwierigkeiten beim Aufbau und Betrieb des Online-Lehrstuhls, aber auch von den erweiterten Möglichkeiten für die Lehre und den erreichten Effizienzsteigerungen bei der Organisation des Studienbetriebs.

Das didaktische Konzept stellte er in seiner Einheit von Kommunikations-, Lern- und Evaluationsinfrastruktur dar. Dabei wurde das Konstrukt des Online-Lehrstuhls in einem 3-Phasen-Modell von Präsenz- und virtuellen Komponenten entwickelt.

Im Anschluss an den Vortrag diskutierten die anwesenden Vertreter mehrerer Multimediaprojekte der TU Dresden und anderer sächsischer Hochschulen die vorgestellte Lösung und verschiedene Fragen der Thematik sehr rege. Als ein Novum in der Vortragsreihe kann die Diskussion online unter <http://www.mdc.tu-dresden.de/forum> fortgesetzt werden.

Die Vortragsfolien (PPT) werden auf den Webseiten des MDC zum Herunterladen angeboten. Dort sind auch weitere Termine der Vortragsreihe und Termine zu offenen Projektworkshops, zu denen wir herzlich einladen, veröffentlicht. gp

www.mdc.tu-dresden.de
 Gunter Paul, Tel.: (03 51) 4 63 - 3 39 50, E-Mail: gunter.paul@mailbox.tu-dresden.de, www.uni-passau.de/Heckmann

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«: Der Rektor der Technischen Universität Dresden, V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml.
 Besucheradresse der Redaktion: Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden, Tel.: (03 51) 4 63 - 3 28 82, Fax: (03 51) 4 63 - 3 71 65, E-Mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de.
 Vertrieb: Petra Kaatz, Universitätsmarketing, Tel.: (03 51) 4 63 - 3 66 56, Fax: (03 51) 4 63 - 3 77 91.
 Anzeigenverwaltung: Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel.: (03 51) 31 99 - 26 70, Fax: (03 51) 3 17 99 36; E-Mail: presse.seibt@gmx.de.
 Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.
 Redaktionsschluss: 3. Mai 2002.
 Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrphische Systeme, Dresden.
 Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

Aktives Lernen mit dem Harvard-Modell

Internationales Symposium zur Zukunft der Medizinerbildung

Das »Dresdner Integrative Problem-Orientierte Lernen«, kurz DIPOL, stand im Mittelpunkt des Symposiums »New Pathways in Medical Education«, zu dem am 26. und 27. April 2002 gut 150 Experten aus dem In- und Ausland nach Dresden gekommen waren. Dazu zählten die Vertreter der 37 deutschen Medizinerfakultäten ebenso wie Vertreter von Staat, Politik und der ärztlichen Standesorganisationen. Beispielsweise aus Australien, Schottland oder den USA kamen Pädagogen, die dort zumeist für die Medizinerbildung verantwortlich sind.

Als Austragungsort für diese erste gemeinsame Tagung der Medizinreformer in Deutschland wurde Dresden gewählt, weil die Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus als einzige deutsche neben München und Heidelberg eine Kooperation mit der Harvard Medical School, Boston/USA, eingegangen ist und vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft zur einzigen Medizinischen Reformfakultät in Deutschland ernannt wurde. »Wir haben sehr viel von Dresden gelernt«, so Prof. Tom Aretz, Direktor von Harvard Medical International Education, über die Zusammenarbeit; auch die Dresdner Studenten, so berichtete die Sprecherin des vierten Studienjahres, Franziska Grube, hätten das seit fast vier Jahren in Kooperation mit Harvard

praktizierte Reformcurriculum sehr gut angenommen.

Gelernt wird praxisnah und integrativ, nämlich hauptsächlich in Tutorien mit acht bis zehn Studenten, und auch fächerübergreifende Aspekte wie Ethik oder Management gehören dazu. Dennoch vollziehe sich die Examinierung im Rahmen der Approbationsordnung für Ärzte (ÄAppO) problemlos, und auch mit den herkömmlichen multiple-choice-Prüfungen gebe es keine Probleme, so Franziska Grube. Dennoch sollten von dem Symposium auch Anstöße für eine noch weitergehende Modernisierung der rechtlichen Rahmenbedingungen ausgehen, als dies bisher mit der vom Bundestag am 26. April beschlossenen Änderung der ÄAppO

der Fall ist. Dr. Ekkehard Winter vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft geht diese nicht weit genug. Die Politik solle mit den Hochschulen in ihrer Reformfreude gleichziehen – und diese sei in Ostdeutschland an der Universität Greifswald, wo man die reformierte Juristenausbildung auszeichnete, und ganz besonders an der »Reformuniversität TU Dresden« festzustellen. Das Symposium sollte mithin auch »ein Appell an die Politik sein, nach Dresden zu schauen«. Für Dr. Winter hat sich nirgendwo sonst in Deutschland eine Fakultät so geschlossen selbst verpflichtet, das Medizinstudium grundlegend und komplett zu erneuern. Nach Ansicht von Prof. Achim Mehlhorn, TU-Rektor, hinterfragt das Reformcurricu-

lum die traditionelle Ausbildung und hat Schrittmacherfunktion auch für andere Fakultäten und Universitäten. Ganz nebenbei sei es mit dem neuen Ausbildungsmodell – und der Kooperation mit »Harvard« – natürlich auch gelungen, die Anziehungskraft der Dresdner Fakultät auf (potenzielle) Medizinstudenten zu erhöhen und damit deren Abwanderung zu stoppen. »Wo Qualität geboten wird und Leuchttürme vorhanden sind«, so der Rektor, »bestehen keine Probleme mit der Nachwuchsrekrutierung«. **Julian Lubini**

 <http://pol.med.tu-dresden.de/pol/nam>,
<http://www.hms.harvard.edu/hmi/about/partners.html>

Materialwissenschaften: Forschung trifft Praxis

Zweiter Dresdner Materialforschungstag am 24. Mai 2002

Das Potenzial der Dresdner Werkstoffwissenschaft ist groß: Wie kaum an einem anderen Ort in Deutschland konzentrieren sich hier Kompetenz und Hochtechnologie in außerordentlicher Vielfalt. Nahezu alle Materialklassen, beginnend bei den verschiedensten Metallen, über die Polymere bis hin zu Keramik und Verbundwerkstoffen, werden untersucht, modifiziert oder kombiniert. Tiefe Temperaturen und hohe Magnetfelder kommen dabei ebenso zum Einsatz wie Oberflächen-, Schicht- und Lasertechnologien. Geforscht wird u. a. sowohl an biokompatiblen Werkstoffen wie auch an neuartigen Einsatzmöglichkeiten der Supraleitung oder der guten alten Wirkverfahren.

Diese Vielfalt und das daraus resultierende große Nutzungspotenzial für Unternehmen stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken, ist eine der Aufgaben des Materialforschungsverbands Dresden (MFD). Dem Verbund gehören zwanzig universitäre und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen



Faserkomponenten für Wärmetauscher.

Foto: Fh-Inst.

an, die sich ganz oder teilweise der Werkstoffwissenschaft widmen. Seit dem vergangenen Jahr organisiert der MFD u. a. eine neue Veranstaltungsreihe – die Dresdner Materialforschungstage. Der erste hat im Februar 2001 stattgefunden und war ein großer Erfolg: rund 300 Besucher – darunter Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft – waren im WTC Dresden dabei, als die erste Sonderausstellung des MFD eröffnet wurde.

Der 2. Dresdner Materialforschungstag am 24. Mai dieses Jahres soll nun ganz konkret dem Dialog zwischen Wissenschaft und Wirtschaft dienen sowie ausgewählte Forschungsergebnisse einem möglichst großen Kreis an potenziellen Nutzern nahe bringen. Angestrebt wird damit ein noch effektiverer Wissens- und Technologietransfer, der nur dann funktioniert, wenn Wissenschaftler wissen, was die Industrie braucht und umgekehrt die Industrie so

schnell wie möglich erfährt, welche Forschungsergebnisse anwendungsreif sind.

Um dieses Ziel zu erreichen, wurde für den diesjährigen Dresdner Materialforschungstag ein Programm zusammengestellt, das sowohl kompakte Informationen als auch Spielraum für persönliche Gespräche zwischen Firmenvertretern und Wissenschaftlern bietet (siehe Kasten). Anschauliches Material dazu liefert wieder die Sonder-Ausstellung des MFD, die Spitzenleis-

tungen auf den Gebieten Elektronik, Biomaterialien, Nanotechnologie und Leichtbau zeigt. **Kerstin Dittes (GF des MFD)**

 Infos unter www.mfd-dresden.de.
Anmeldungen von Interessenten aus Wirtschaft und Wissenschaft nimmt die Geschäftsstelle des MFD gern entgegen: Tel.: (03 51) 46 59-2 83; Fax: (03 51) 46 59-5 00; E-Mail: info@mfd-dresden.de.

Programm des 2. Dresdner Materialforschungstages

13:15 Uhr: Eröffnung durch den Vorstandsvorsitzenden des MFD, Prof. Dr. H. Eschrig

13:30 Uhr: Ziele und Möglichkeiten der Technologieförderung des Sächsischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Arbeit, MinR P. Nothnagel (SMWA)

14:00 Uhr: Nanokeramik für strukturelle Anwendungen, Dr. A. Krell (Fh-Institut für Keramische Technologien und Sinterwerkstoffe)

14:15 Uhr: Chancen textiler Strukturen im Leichtbau, Prof. P. Offermann/Prof. H. Rödel (TUD, Institut für Textil- und Bekleidungstechnik)

14:30 Uhr: Moderne Werkstoffe für

Verkehrstechnik und Maschinenbau, Prof. W. Hufenbach (TUD, Institut für Leichtbau und Kunststofftechnik)

15:00 Uhr: Kleben – eine moderne Fügetechnik, Prof. H. Kleinert (TUD, Institut für Produktionstechnik)

15:15 Uhr: Zerstörungsfreie Materialcharakterisierung – aktuelle Trends, Dr. M. Herms (Fh-Institut für zerstörungsfreie Prüfverfahren; Außenstelle Akustische Diagnose und Qualitätssicherung)

15:30 Uhr: Nano-Partikel für Magnetspeicheranwendungen, Dr. St. Wirth (Max-Planck-Institut für Chemische Physik fester Stoffe)

Dresden – ältester geodätischer Standort in Deutschland

150 Jahre Geodätisches Institut im Jahr der Geowissenschaften

Das Jahr 2002 ist vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und der Initiative »Wissenschaft im Dialog« zum »Jahr der Geowissenschaften« gekürt worden. Wissenschaftler und Lehrende sind angehalten, dieses Jahr mit Leben zu erfüllen – auf dass es keine Worthülse bleibe. Vor allem Themen, die im Zusammenhang mit der steigenden Nutzungsintensität des Systems Erde und der nachhaltigen Bewahrung des Lebensraums stehen, sollen in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt werden. Was die verschiedenen Institute der Fachrichtung Geowissenschaften an der TU Dresden auf diesen Gebieten – nicht nur im Jahr der Geowissenschaften – tun, darüber berichtet UJ in loser Folge.

Das Geodätische Institut der Fachrichtung feiert just im »Jahr der Geowissenschaften« sein 150-jähriges Bestehen. Was mit einer Festveranstaltung im April auch würdig gefeiert wurde, denn Dresden ist damit der deutschlandweit älteste geodätische Standort.

Die Geschichte der diesbezüglichen Ausbildung reicht zurück bis in die Zeit der Kgl. Sächsischen Polytechnischen Schule, der Vorgängereinrichtung der TUD. Dort

wurden am 1. April 1852 ein eigenes Lehrgebiet für Geodäsie geschaffen und ein »ordentlicher Lehrer« dafür eingestellt. Ab 1913 war das Institut im Beyer-Bau beheimatet, der mit seiner geodätischen Beobachtungsterrasse und dem astronomischen Observatorium noch heute das Wahrzeichen der TUD ist.

Nachdem 1852 mit der Geodäsieausbildung der Bauingenieure begonnen worden war, holten sich nach und nach auch künftige Architekten, Landschaftsarchitekten, Forst- und Hydrowissenschaftler, Informatiker und Verkehrswissenschaftler im Institut einen Teil ihres Rüstzeugs. Nicht vergessen sei Ausbildung und Forschung auf dem Gebiet der Astronomie.

Der Studiengang Geodäsie – als solcher eigenständig seit 1859 – unterteilt sich heute in drei, größtenteils im Hülse-Bau untergebrachte Institute: das Geodätische Institut mit den Professuren für Geodäsie (Grundlagen), für Bodenordnung und Bodenwirtschaft sowie für Ingenieurgeodäsie; das Institut für Planetare Geodäsie mit den Professuren für Theoretische und Physikalische Geodäsie, für Astronomie sowie für Mathematische Methoden in Geodäsie und Kartographie und das Institut für Photogrammetrie und Fernerkundung. Das heißt, es gibt sowohl eine ingenieurwissenschaftliche als auch eine geowissenschaftliche Ausrichtung.

Das Stichwort Fernerkundung weist dabei auf eine entscheidende Entwicklungstendenz hin, nämlich dass Vermessungen längst nicht mehr nur vor Ort vorgenommen werden müssen. Messtechnik wie z.B. die hochpräzise satellitengestützte Positionierung mittels des Global Positioning System (GPS) hat Einzug gehalten. Entsprechend findet sich eine GPS-Permanenzstation auch auf dem Dach des Beyer-Baus.

Die Daten, die die Geodäten für die Ausmessung und Darstellung der Erde als Ganzes oder im Detail erheben, werden in – teils auch überregionalen – Geo-Informationssystemen (GIS) gesammelt. Und deren Bestände kann man eben auch vom Schreibtisch aus nutzen.

Die Entwicklung moderner Positionierungsverfahren in Landes- oder Gewässervermessung, Deformationsanalysen am Dresdner Fernsehturm, die Beobachtung von Verschiebungen der Kontinente oder auch der Eismassen in der Antarktis, die Beobachtung von Asteroiden – das Arbeits- und Forschungsspektrum der Geodäten an den einzelnen Instituten ist gewaltig. Selbstverständlich lässt sich das bei weitem nicht alles per Fernerkundung bewältigen, entsprechend oft gehen die Institutsmitarbeiter auf Expedition – zum Beispiel eben in die Antarktis. UJ wird davon berichten.

Sybille Graf

1001 Märchen

2/157

Wer debattiert am besten?

Vom 21. bis 23. Juni 2002 treffen sich redefreudige Studenten im Hörsaalzentrum und im Sächsischen Landtag zu den Deutschen Meisterschaften im Debattieren. Lokaler Organisator ist der Debattierklub der TU Dresden. UJ sprach mit Matthias Senft, Student der Politikwissenschaft, einem der Organisatoren.



Matthias Senft. Foto: UJ/Eckold

UJ: Meisterschaften gibt es viele. Bei den meisten geht es darum, am schnellsten, höchsten oder weitesten zu sein. Worum geht es aber beim Debattieren? Wie kann man Debattieren messen?

Matthias Senft: Das Debattieren unterscheidet sich da von anderen Sportarten überhaupt nicht. Schnelligkeit brauchen Sie, um sich auf neue Sachverhalte einstellen zu können. Die Meßlatte müssen Sie in ihrer Rede so hoch legen, dass keiner mit fadenscheinigen Argumenten und halber Kraft drüberspringen kann und Weite messen Sie damit, dass Sie das Problem nicht nur von einer Seite aus betrachten, sondern den geistigen Blick in die Weite schweifen lassen und den Kontext mit einbinden. Bitteschön, wenn Sie so wollen, kann man sagen: debattieren ist höher, schneller, weiter!

Gibt es ein Regelwerk für die Meisterschaften?

Ja, in der Tat. Ich glaube, es umfasst zirka 40 Seiten und steht zum Download auf unserer Homepage bereit.

Wer stellt die Jury?

Alle Clubs müssen auch Juroren mitbringen. Diese sitzen dann der Debatte vor, Beisitzer versuchen wir schon gegenwärtig anzusprechen und für diese tolle Sache zu gewinnen. Kommilitonen, Professoren, Doktoranden haben bereits ihre Mitarbeit zugesagt, das freut uns natürlich. Ungeachtet dessen sind einige Jurorenplätze immer noch unbesetzt. Schön wäre es, wenn wir noch den einen oder die andere für solch eine Tätigkeit gewinnen könnten.

Offenbar liegen die Wurzeln des Debattierens im angelsächsischen Raum. Gibt es in Deutschland, dem Land der Dichter und Denker, keine diesbezüglichen parlamentarischen Traditionen?

Nein, leider nicht. Sicherlich besitzt Deutschland eine wertvolle parlamentarische Tradition, das stellt keiner in Abrede. Aber Deutschland denkt und dichtet eventuell, artikuliert es aber leider nur trocken, langweilig und unspannend.

Wir aber richten uns mit dem in Dresden praktizierten British Parliamentary

Style an einem internationalen Format aus. Dies ermöglicht das gerade Erwähnte zu beheben und erleichtert die internationale Vergleichbarkeit auf Turnieren.

Wie viele Debattierclubs gibt es an den deutschen Hochschulen? Können auch Nichtakademiker mitmachen?

Gegenwärtig gibt es in Deutschland 18 Clubs, im Moment dieses Interviews hat sich vielleicht gerade ein weiterer gegründet. Deutschland ist im Debattierfieber, was mich als Organisator der Deutschen Meisterschaft sehr freut. Andererseits lässt es mich nachts ob der zu erwartenden Menschenmassen recht unruhig schlafen.

Nichtakademiker sind bei unseren wöchentlichen Veranstaltungen herzlich willkommen, die Meisterschaft ist allerdings, wie der vollständige Name »Deutsche Meisterschaft der Debattierclubs an Hochschulen« sagt, den Debattanten aus den deutschen Hochschulen vorbehalten.

Wie debattierfreudig schätzen Sie das TU-Team zu den Meisterschaften ein?

Sehr debattierfreudig! Die Motivation in unseren Reihen ist hoch! Aber auch die Nichtdebattierenden scheinen das in ihrer Macht Mögliche zu tun, um die DM zu einem Erfolg werden zu lassen. Besonders aus den verschiedenen Dezernten der TU kam noch nie ein »nein«, immer wird versucht, unsere manchmal »interessanten« Anliegen unkompliziert umzusetzen. Vergleicht man das mit Erfahrungen anderer Turnierorganisatoren aus Münster oder Berlin, so bin ich froh, dieses Riesen-Event in Dresden an der TU organisieren zu dürfen.

Es fragte Karsten Eckold

Nähere Informationen unter www.dresden-debating.de.

Gast-Denkmalpfleger

Im Zusammenhang mit dem Aufbau eines Master-Studienganges im Bereich Denkmalpflege startete das Institut für Landschaftsarchitektur eine Kooperation mit dem Centre for Conservation am Department of Archaeology der Universität York.

Vom 5. bis 12. Mai waren dreißig Teilnehmer des dortigen Master-Programms »Conservation Studies« unter der Leitung von Peter Burman in Dresden zu Gast. Besichtigungen, Vorträge und Diskussionen standen auf dem Programm. -mb

TUDIAs: Chef sein – aber richtig!

Zum Thema »Innovationsmanagement für Führungskräfte in kleinen und mittleren Unternehmen« können sich Geschäftsführer von KMU oder Leiter und Mitarbeiter von FuE- u.a. innovationsorientierten Bereichen am Freitag, dem 24. Mai 2002, 15 Uhr bis 17.30 Uhr bei TUDIAs informieren.

Der berufsbegleitende Weiterbildungskurs mit Coaching aus der Reihe geförderter Technologietransfer-Projekte von TUDIAs wird nach erfolgreicher Realisierung des Vorgängerkurses 2001 wiederum unter der Kursleitung von Professor Sabisch und in Kooperation mit der BTI-Beratungsgesellschaft für Technologietransfer und Innovationsförderung mbH durchgeführt.

Von Juni bis September 2002 wird den Teilnehmern dieses Förderprojektes der EU und des Freistaates Sachsen in Blockseminaren aktuelles betriebswirtschaftliches Know-how zur effizienten Gestaltung von Innovationsprozessen vermittelt. Das Programm enthält außerdem Exkursionen zu Technologieträgern und ein unternehmensspezifisches Beratungs- und Trainingsangebot. Ziel ist, durch handlungsorientierte Vermittlung von Expertenwissen und -erfahrung die Leistungsfähigkeit der sächsischen Unternehmen im Innovationswettbewerb zu erhöhen. Ihr Anteil an den Kosten beträgt je Teilnehmer 455 Euro bei achtzigprozentiger Förderung der Maßnahme.

Die Informationsveranstaltung beginnt um 15 Uhr bei TUDIAs im Bürocenter Falkenbrunnen, Chemnitz Str. 46b.

Dr. Gerhild Walter; Tel./Fax: (03 51) 4 63 - 3 78 44, E-Mail: Gerhild.Walter@mailbox.tu-dresden.de oder bei der BTI mbH Herr Müller; Tel.: (03 51) 8 71 75 63, E-Mail: mueller@bti-dresden.de.

Auf Besuch »zu Hause«



Trotz ihrer 84 Jahre und starker Gehbehinderung ließ es sich Dr. Sibylle von Schieszl nicht nehmen, kürzlich ihre alte Alma Mater zu besuchen. Extra aus Schweden angereist, berichtete sie im TU-Archiv (im Bild mit Archivleiter Dr. Matthias Lienert) aus ihrer Zeit an der TH Dresden. Sibylle von Schieszl studierte hier von 1940 bis 1943 Physik und promovierte 1948 bei Professor Enno Heidebroek. Vier Jahre später siedelte sie in die BRD über und avancierte schließlich zur ranghöchsten Beschäftigten im VW-Konzern, der sie nun als wichtige Zeitzeugin nach Wolfsburg und Dresden eingeladen hatte. Ihr Vater, Walther Schieck, war der letzte frei gewählte Sächsische Ministerpräsident vor der nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland (siehe auch UJ-Ausgabe 8/2001).

Foto: UJ/Eckold

Studieren in Italien ist doppelt wertvoll



Im Beisein der Professoren Fabricio Cambi (l.) und Gian Maria Varanini (r.) begrüßt Prorektor Professor Hermann Kokenge Rita Peterlini, eine der Doppeldiplomstudentinnen.

Foto: AVMZ/Liebert

Abkommen zwischen den Partneruniversitäten Università degli Studi di Trento und TU Dresden nun auch für Sprach- und Literaturwissenschaften. Es fehlen nur noch deutsche Studenten.

Am 23. und 24. April tagte zum vierten Mal die deutsch-italienische Kommission der Fakultäten Sprach- und Literaturwissenschaften der TU Dresden und der Università degli Studi di Trento.

Dieses Treffen kann als Resultat reger Zusammenarbeit im Rahmen der deutsch-italienischen Hochschulkorrespondenz gewertet werden, denn am Mittwoch, dem 24. April wurde nun mit der feierlichen Unterzeichnung das Doppeldiplomabkommen durch die Dekane der Fakultäten auch formell bestätigt.

Der Dekan der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften der TU Dresden, Professor Bernd Voss, betonte in seiner Begrüßungsrede die Wichtigkeit der kooperativen Entwicklung hinsichtlich der zukünftigen Studenten- und Dozentenmobilität im europäischen Raum. Darin, so auch der anwesende Prorektor für Wissenschaft, Professor Hermann Kokenge, sei nicht nur eine konkrete Form der europäischen Begegnung zu sehen, sondern es biete sich darüber hinaus eine ganz außerordentliche Studien- und Qualifikationsmöglichkeit. Die italienischen Gäste lobten insbesondere den ho-

hen Öffnungsgrad der beiden Universitäten von bescheidenerer Größe, die sich damit international zu positionieren wissen.

Neben den zwei Pilotstudentinnen Rita Peterlini und Anna Maria Rabensteiner studieren seit Beginn dieses Sommersemesters vier weitere Studenten von der Universität Trento an den Instituten für Germanistik, Romanistik und Anglistik, um ihr Hauptstudium mit dem Erwerb des Doppeldiploms abzuschließen. Ab dem kommenden Wintersemester besteht diese Möglichkeit auch für die Studenten der Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften der TU Dresden, wobei auf ein ebenso intensives Interesse zu hoffen bleibt.

Aus diesem Grund steht das am 16. Mai 2002 stattfindende deutsch-italienische Sprachtandem (Beginn 20.30 Uhr im Foyer des Max-Kade-Hauses auf der Gutzkow-Straße) ganz unter dem Aspekt des Studiums in Italien. Ehemalige Erasmusstudenten und Doppeldiplomstudenten aus Trento werden über ihre bisherigen Erfahrungen in Deutschland und Italien sprechen. Wir freuen uns über jeglichen italo-philinen und italo-phonon Zulauf! Informiert Euch über Leben und Studium in Italien! Anna Maria Rabensteiner
Juliane Schmidt

Interessenten am Doppeldiplom mit Trento wenden sich bitte an Professor Barbara Marx, Juliane Schmidt (Institut für Romanistik) oder an den Koordinator des internationalen Akademischen Austauschs, Bernhard Eberhardt (AAA).

Radio
Körner
1/60

DZzM
2/80

LDVH
2/55

Praktisches Jahr der Medizinstudis erhält breitere Basis

Universität schließt neue Verträge mit Lehrkrankenhäusern/ Erstmals auch Hausärzte dabei/ In der Ausbildung werden Problem-Orientiertes-Lernen sowie Evaluation der Lehre eingeführt

Auf Initiative der Medizinischen Fakultät sind kürzlich die ersten neuen Verträge zwischen der TU und den Lehrkrankenhäusern abgeschlossen worden. Das neue Regelwerk zur klinisch-praktischen Ausbildung der Studenten im Praktischen Jahr (PJ) ist unter anderem durch den Rechtsformwechsel des Universitätsklinikums und die an der Fakultät laufende Reform der Mediziner-ausbildung notwendig geworden. Die Verträge verankern das Problem-Orientierte-Lernen ebenso wie die Evaluation der Lehre in den Krankenhäusern sowie künftig auch in den Hausarztpraxen.

Hautnah dran an der Praxis – für Medizin-Studenten, die künftig ihr Praktisches Jahr ableisten werden, bekommt diese Redewendung eine ganz neue Bedeutung. Denn ab sofort stehen ihnen für diese Phase ihres Studiums auch rund 60 allgemeinmedizinische Praxen offen. Damit bekommen die künftigen Ärzte bereits frühzeitig erste Einblicke in den Alltag eines Hausarztes. Prof. Michael Albrecht, Dekan der Medizinischen Fakultät, erhofft sich davon aber auch eine engere Verbindung der niedergelassenen Ärzte zur Lehre. Vorteile hätte dies für beide Seiten: So können die Allgemeinmediziner ihre Erfahrungen aus dem Praxisbetrieb direkt an die PJler weitergeben und die Ausbildung damit um eine berufsbezogene Facette bereichern. Andererseits ist es auf diesem Weg für die Hausärzte möglich, beruflichen Nachwuchs zu gewinnen. Damit sind PJ-Studenten vor allem für bald in Ruhestand gehende Ärzte interessant, die ihre Praxen abgeben wollen. Die große Zahl der Interessenten bestätigt dies: Die Fakultät hatte 300 Arztpraxen angeschrieben; etwa die Hälfte zeigte sich an einem Vertrag zur zeitweisen Aufnahme eines Studenten interessiert. 60 Praxen erhalten in den nächsten Monaten ein konkretes Angebot.

Wie den Lehrkrankenhäusern werden den niedergelassenen Ärzten Pflichten auferlegt. So müssen sie sich auf die Ausbildung der Studenten vorbereiten und den PJlern ihr Wissen nach der Methode des Problem-Orientierten-Lernens (POL) vermitteln. Analog zu den Lehrveranstaltungen der Fakultät wird auch dieser Teil der Lehre evaluiert. Die Universität behält sich dabei



Wer meint, dass man die Praxisanteile in der Mediziner-ausbildung an der Medizinischen Fakultät unter dem Mikroskop suchen muss, der irrt. Problem-Orientiertes-Lernen und Praktisches Jahr sprechen für ein ausgewogenes Curriculum. Foto: UJ/Archiv

vertraglich vor, bei schlechten Evaluationsergebnissen einzugreifen. Pädagogisch und fachlich versierte Mediziner erhalten die Chance, als Gastprofessor oder -dozent bestellt zu werden.

Auch bei den neuen Verträgen für die Lehrkrankenhäuser hat die Fakultät ein besonderes Augenmerk auf die Praxisnähe gelegt. So bekommen auch kleinere Krankenhäuser wie die in Meißen und Freital eine Chance. »Viele kleine Häuser haben eine interdisziplinäre Notaufnahme. Damit werden die Studenten auf einmal mit einer breiten Palette an Krankheiten oder Verletzungen konfrontiert«, erklärt Professor Albrecht. Wenn ein Student sein PJ dagegen im Uniklinikum absolviert, bekommt er häufiger spezielle Krankheitsbilder zu sehen.

Der Alltag in einem kleinen Krankenhaus der Grundversorgung bietet somit die Chance, als Student mit ganz normalen Fällen in Berührung zu kommen. So kön-

nen dort realistische Erfahrungen für die berufliche Praxis gesammelt werden. »Eine ganz normale Blinddarmentzündung bekommen Studenten bei uns ganz selten zu Gesicht«, erklärt der Dekan. Die Verhandlungen mit den 20 Krankenhäusern, die sich um einen Vertrag zum Lehrkrankenhaus beworben haben, zeigte auch, dass sich gerade die kleineren Einrichtungen sehr intensiv um den medizinischen Nachwuchs bemühen. Fahrtkostenzuschüsse und eine kostenlose Unterkunft sollen den Entschluss erleichtern, erste Praxisluft in einem kleinen Krankenhaus zu schnuppern. Vorteil für die Studenten kann dabei auch sein, dass sie dort intensiver betreut werden, wenn in einer Einrichtung nur zwei oder drei PJler arbeiten. Insgesamt wird es etwa neun Lehrkrankenhäuser geben, denen die neuen Verträge zur Aufnahme von PJlern angeboten werden. Unterzeichnet haben davon bereits drei Einrichtungen. **Holger Ostermeyer**

Auszeichnung für Dresdner Medizinforscher

Prof. Michael Baumanns Arbeiten tragen zum besseren Verständnis biologischer Grundlagen der Strahlenbehandlung von Tumoren bei

Einer der weltweit bedeutendsten Wissenschaftspreise im Bereich der Strahlenforschung geht in diesem Jahr an die Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus: Die amerikanische Strahlenforschungsgesellschaft (Radiation Research Society) hat auf ihrer Jahrestagung in Reno (Nevada, USA) am 23. April den Michael-Fry-Wissenschaftspreis (Michael Fry Research Award) an Prof. Dr. med. Michael Baumann verliehen. Baumann ist Direktor des Experimentellen Zentrums der Fakultät und stellvertretender Direktor der Klinik

und Poliklinik für Strahlentherapie des Universitätsklinikums.

Professor Baumann erhält den Michael-Fry-Wissenschaftspreis für seine Forschungen, die wesentlich zum Verständnis biologischer Grundlagen der Strahlenbehandlung von Krebserkrankungen beigetragen haben. Er verkörpert mit diesen Arbeiten exemplarisch die Ideen und die Ideale, für die die Radiation Research Society vor genau 50 Jahren gegründet wurde, heißt es in der Laudatio.

Der Dresdner Wissenschaftler geht der Frage nach, warum manche Krebstumoren durch eine Strahlentherapie nicht vernichtet werden können, während sich andere Tumorerkrankungen mit der gleichen Behandlung heilen lassen. Durch das Wissen über die Ursachen der Resistenz mancher Tumoren gegenüber heutigen Therapieverfahren lassen sich auf biologischer Grundlage gezielt verbesserte Strahlenbehand-

lungen entwickeln. Solche Therapien werden in Dresden bei Patienten mit bestimmten Tumorerkrankungen, zum Beispiel einigen Formen des Lungenkrebses, bereits im Rahmen klinischer Forschungen eingesetzt.

Der Michael Fry Research Award zählt zu den höchsten internationalen Wissenschaftspreisen im Bereich der Strahlenforschung und wurde in diesem Jahr zum dreißigsten Mal verliehen.

Der Preis ist benannt nach Professor Michael R. J. Fry, dem ehemaligen Direktor der Life Science und Radiation Research Division des amerikanischen Nationallaboratoriums (Oak Ridge National Laboratory, Tennessee, USA). In seiner 30-jährigen Geschichte wurde er erst fünfmal nach Europa verliehen, davon bisher einmal nach Deutschland (1975 an Prof. Albrecht M. Kellerer, München).

Holger Ostermeyer

Erstmals wird die Geschicklichkeit des Chirurgen hörbar

Erfahrene HNO-Operateure erhalten am Uniklinikum »letzten Schliff«

Auch in diesem Jahr sind die Operationskurse der Klinik und Poliklinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde unter europäischen Medizinern heiß begehrt. Der zweitägige Kurs, der aufgrund der hohen Nachfrage in diesem Jahr gleich zweimal stattfand, lockte insgesamt 32 Chirurgen aus Belgien, Italien, den Niederlanden, Großbritannien und sogar aus Kanada sowie Georgien nach Dresden. Ende April und Anfang Mai lernten erfahrene Operateure, wie ein geschädigtes Mittelohr mit den innovativsten Methoden rekonstruiert wird. Unter anderem lernten die Ärzte alles über die Implantation einer am Uniklinikum entwickelten Gehörknöchelchenprothese. Auch konnten die Mediziner an Modellen innovative Operationstechniken selbst ausprobieren und erstmals den Erfolg der Übungs-OPs mit den eigenen Ohren hören: Das ermöglicht das ebenfalls an der HNO-Klinik entwickelte Hydrophon.

Nachdem die Teilnehmer ihre Fähigkeiten als Operateure an einem Modell bewiesen haben, kam die Probe aufs Exempel: Denn ob die unter realistischen Bedingungen vorgenommene Rekonstruktion des Mittelohres wirklich erfolgreich verlaufen ist, lässt sich anhand eines Hydrophons feststellen. Das im Innenohrbereich des Modells angesetzte Gerät gibt exakt die Empfindungen wieder, die ein Patient nach einem solchen Eingriff hätte. »Ob eine Mittelohr-Rekonstruktion wirklich erfolgreich gewesen ist, kann der Chirurg während des Eingriffs mit dem Auge allein



Die Gehörknöchelchenprothese.

Foto: Archiv UJ

Ein »Klick« – und die Gehörknöchelchenprothese sitzt

Vor allem die chronischen Entzündungen des Mittelohres sind es, die oft nur noch durch eine mikrochirurgische Operation kuriert werden können. Diese Eingriffe zur Rekonstruktion des Mittelohres stellen hohe Ansprüche an das chirurgische Können der Ärzte dar. Ein weiterer Baustein für die erfolgreiche Rekonstruktion ist die in der HNO-Klinik entwickelte Prothese des Gehörknöchelchens. Um die meist durch chronische Mittelohrentzündungen teilweise zerstörte Gehörknöchelchenkette effektiv ersetzen zu können, ist eine feste Ankopplung der Prothese sowohl an den Steigbügel als auch an das Trommelfell unverzichtbar. Die Prothese darf nicht verrutschen, da sie so ihre Schwingungsfähigkeit verlieren könnte. Das in Dresden entwickelte künstliche Gehörknöchelchen ist deshalb so ausgeformt, dass es mechanisch stabil am Steigbügel befestigt werden kann. Möglich ist dies durch eine Art Clip, der die Anatomie des Steigbügeloberbaus nachbildet. **Holger Ostermeyer**

Feine Stiche gegen Heuschnupfen

Start für Studie zur Wirksamkeit von Akupunktur bei pollenbedingten Allergien / Klinikum sucht Teilnehmer

Bisher gilt die Hyposensibilisierung als die wirksamste Methode, um Menschen vom Heuschnupfen zu befreien. Doch bei etwa 20 Prozent der Patienten bleibt diese Behandlungsform ohne Erfolg oder darf nicht angewandt werden. Betroffen sind zum Beispiel Patientinnen, die ihre Babys stillen, die schwanger sind oder sich ein Kind wünschen, sowie alle an Diabetes Typ I Erkrankten. Die Klinik und Poliklinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus setzt deshalb seit 16 Jahren Akupunktur als alternative Therapie ein. Ob die Nadeln ebenso wirksam sind wie die Hyposensibilisierung, die den Körper nach und nach an die allergieauslösenden Substanzen gewöhnt, soll jetzt eine Studie wissenschaftlich überprüft werden.

13 bis 15 Nadeln in Ohren, Gesicht und Armen helfen dabei, den Heuschnupfen zurückzudrängen. Damit diese Therapie wirkt, müssen die Akupunkturadeln zwei Mal pro Woche präzise in die Haut gesetzt werden und dort etwa 20 Minuten verbleiben. In den letzten 16 Jahren hat die HNO-Fachärztin und Allergologin Dr. Bettina Hauswald auf diese Weise schon vielen Patienten helfen können. Auf die Idee, bei Heuschnupfen die traditionelle chinesische Heilkunst einzusetzen, ist Dr. Hauswald gekommen, weil die damals üblichen Medikamente gegen die lästigen Heuschnupfen-Symptome wie Niesattacken, tränende

Augen oder geschwollene Nasenschleimhäute eine große Müdigkeit verursachen. Ein Effekt, den die Akupunktur nicht kennt. Um die in der langjährigen Akupunktur-Therapie festgestellte Wirksamkeit auch wissenschaftlich belegen zu können, ist nun im Rahmen einer Promotion eine Forschungsstudie angelaufen. Dazu werden mindestens 68 Teilnehmer im Alter zwischen 18 und 50 Jahren gesucht, die allergisch auf Sommer- und Spätblüher reagieren. Typische Vertreter dieser Pflanzen sind Gräser, Roggen, Beifuß und Brennesel. Zu der Studie werden aber nicht ausschließlich Patienten gesucht, die ihren Heuschnupfen mit Akupunktur zurückdrängen möchten. Denn für die wissenschaftliche Arbeit müssen die Forscher zusätzlich Allergiker untersuchen, die regelmäßig Medikamente gegen die Symptome nehmen. Auch diese Patienten werden von erfahrenen Ärzten intensiv untersucht und ihre Allergien ausgetestet. »Es besteht durchaus die Möglichkeit, dass wir selbst bei dieser so genannten Kontrollgruppe durch eine veränderte Gabe von Medikamenten die Symptome besser als bisher lindern können«, erklärt Dr. Bettina Hauswald. Bei beiden Behandlungsformen entstehen den Patienten keine zusätzlichen Kosten. **H. Ost.**

➔ Heuschnupfenpatienten, die sich an der Studie beteiligen möchten, wenden sich bitte an die Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde des Universitätsklinikums, Bereich Allergologie/Rhinologie, Dr. Bettina Hauswald, Telefon (03 51) 4 58-44 30 oder -35 39, Fax (03 51) 4 58-43 26.

TU-Professor nun Kultusminister

Einer der »Neuen« in Sachsens Regierung ist Kultusminister Professor Karl Mannsfeld, Inhaber der Professur für Landschaftslehre/Geoökologie am Institut für Geographie.

Mannsfeld, Jahrgang 1939, ist verheiratet und hat vier Kinder. Sein beruflicher Werdegang lässt sich durch folgende Stationen skizzieren:

Hochschulstudium mit Abschluss Diplomgeograph. Promotion und Habilitation, 1964/66 wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Büro für Territorialplanung Dresden, von 1966 bis 1992 wissenschaftlicher Mitarbeiter, zeitweise Gruppenleiter bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, AG Naturhaushalt und Gebietscharakter. Ab 1993 Professor an der TU Dresden. 1974 Eintritt in die CDU, 1986/89 Leiter des Aktivs »Umweltschutz« beim Bezirksvorstand Dresden, März 1990/Dezember 1991 Mitgl. Landesvorstand und Leiter Landesfachausschuss »Umwelt«. Mitgl. wissenschaftlicher Beirat des Instituts für ökologische Raument-



Kultusminister Professor Karl Mannsfeld.

wicklung e. V. Dresden, Mitglied im Stiftungsbeirat Stiftung Natur und Umwelt im Freistaat Sachsen, Leiter der AG »Naturhaushalt und Gebietscharakter« der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Sitz Dresden, Landesvertreter Sachsens im Verband der Geographen an deutschen Hochschulen e. V. (alles ehrenamtlich). Mannsfeld ist Mitglied des Landtages seit 1990, in dem er sich als umweltpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion und als Mitglied im Ausschuss für Umwelt und Landesentwicklung sowie im Ausschuss für Geschäftsordnung und Immunitätsangelegenheiten engagierte.

Osterweiterung praktisch

Vorausschau: Tagung zur EU-Osterweiterung an der Juristischen Fakultät

Am 7. Juni 2002 richtet der Jean Monnet Lehrstuhl für das Recht der Europäischen Integration und Rechtsvergleichung unter besonderer Berücksichtigung Mittel- und Osteuropas von Prof. Dr. Franz Merli wieder eine Tagung aus. Thema ist diesmal »Die Osterweiterung der EU in der Praxis«.

Hintergrund der Tagung ist der neue Schwung, den der Prozess der Osterweiterung durch den Beschluss des Europäischen Rates von Laeken, die ersten zehn Beitrittsstaaten bereits bis 2004 in die EU aufzunehmen, bekommen hat.

Anhand seiner europa- und völkerrechtlichen Grundlagen allein lässt sich die Dynamik des Erweiterungsprozesses nicht erklären und beschreiben. Die Arbeitsweise der am Beitrittsprozess beteiligten Organe der EG/EU und der Beitrittsstaaten, die Rechtsentwicklung in den Beitrittsstaaten und die politischen Verhältnisse und Strömungen sind gewichtige Einflussfaktoren, die sich mit rein juristischen Mitteln nicht fassen lassen.

Um diese Einflussfaktoren aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten, haben

auf der Tagung PraktikerInnen das Wort. Die ReferentInnen kommen aus der Europäischen Kommission, der Sächsischen Staatskanzlei und dem tschechischen Regierungsamt für die Kompatibilität der Gesetzgebung mit dem EU-Recht. Außerdem sprechen die Botschafterin der Republik Polen in Wien, Frau Prof. Dr. Lipowicz, und Prof. Dr. univ. VERNY von der European law and policy advisory group in Berlin.

Die Teilnahme an der Tagung ist kostenlos. Alle Interessenten sind herzlich eingeladen. Weitere Informationen zur Tagung sind im Internet unter:

<http://www.tu-dresden.de/jfaufbau/aktuelles/termine.html> abrufbar.

Anmeldungen an:

Ruth Weinzierl, Juristische Fakultät, Lehrstuhl Professor Franz Merli, TU Dresden, 01062 Dresden.

Tel.: (03 51) 4 63 - 3 74 19

Fax: (03 51) 4 63 - 3 77 98

E-Mail: ruthw@jura.tu-dresden.de

Weitere Informationen zum LL.M.-Aufbaustudiengang »Gemeinsame Wege nach Europa: Mittel- und Osteuropa auf dem Weg in die Europäische Union« auch im Internet unter: www.tu-dresden.de/jura/studium/aufbau.html

Studenten auf Dresden-Tour



Begleitet von Romy Bertram erkunden die Studenten aus Georgien und China den TU-Campus.

Foto: UJ/Eckold

Chinesische und georgische Studenten besuchen das Institut für Landschaftsarchitektur

Nachdem deutsche Studenten im Sommersemester 2001 Georgien kennen gelernt haben, findet nun der Gegenbesuch der georgischen Studenten statt. Sie treffen mit drei chinesischen Studentinnen zusammen, welche auf Grund des Kooperationsvertrages der TU Dresden mit der Tongji-Universität in Shanghai zur Zeit in Dresden weilen.

In einem dichten Programm, welches einen Ausflug nach Berlin mit Professor Jörg Joppien von der Fakultät Architektur, Exkursionen nach Pillnitz, Meißen und in die Sächsische Schweiz mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Institutes für Landschaftsarchitektur, Lehr- und Forschungsgebiet Landschaftsplanung (Romy Bertram, Tobias Dressler, Jörg Herrmann, Anja Starick, Dr. Siegmund Thomas) enthält, lernen die sechs georgischen Studenten mit ihrem Betreuer und die drei chinesischen Studentinnen sowohl Dresden und Umgebung als auch das studentische Leben und Arbeiten kennen. Durch Treffen mit deutschen Studenten und die Teilnah-

me an Präsentationen verschiedener studentischer Projekte vertieft sich der wissenschaftliche und der didaktische Erfahrungsaustausch, aber auch die in Georgien aufgebauten persönlichen Kontakte werden gepflegt.

Nach der Zeit an der Technischen Universität Dresden werden die Studenten gemeinsam mit Professor Gerhard Hahn-Herse, Lehr- und Forschungsgebiet Landschaftsplanung, für eine Woche auf Exkursion an den Rhein gehen und werden dort eine weitere Region Deutschlands mit all ihren kulturlandschaftlichen und kulinarischen Reizen entdecken können.

Romy Bertram

Erster Studienabschluss in Technomathematik

Als erster Absolvent des neu eingerichteten Studienganges Technomathematik hat Thomas Beutlich am 19. April 2002 seine Diplomarbeit mit exzellentem Ergebnis verteidigt.

Unter Betreuung von Professor Wolfgang E. Nagel hat er am Zentrum für Hochleistungsrechnen (ZHR) eine Aufgabenstellung aus der Experimentalwelt der analytischen Chemie von Professor Reiner Salzer bearbeitet. »Hochleistungsrechnen in der Chemometrie: Parallelisierung iterativer Algorithmen zur Analyse chemischer Daten« ist der Titel der so erfolgreichen Diplomarbeit. Im vorliegenden Anwendungsgebiet müssen die bei der Infrarot-Spektroskopie erzeugten Daten schnell explorativ ausgewertet werden, um

Beziehungen zwischen gemessenen Spektren und der chemischen Struktur zu identifizieren. Thomas Beutlich hat in diesem interdisziplinären Forschungsfeld – im engen Wechselspiel von Chemie, Mathematik und Informatik – exemplarisch zwei parallele Algorithmen entwickelt, ihr Zeitverhalten untersucht und darüber hinaus optimiert. Die von ihm entwickelte Software ist im Vergleich zu bisher verwendeten Verfahren etwa 100-mal schneller. Sie ist ab sofort sowohl auf den zentralen Parallelen SGI-Rechnersystemen der TU als auch auf den dezentral in der Fachrichtung Chemie zur Verfügung stehenden Linux-Clusters lauffähig und wird bereits für die Auswertung von Experimenten eingesetzt.

V.N.



Professor Volker Nollau gratuliert Thomas Beutlich nach der Verteidigung.

Mechatronik-Sommerkurs 2002

Universitäre Weiterbildung ist ein Schwerpunkt von TUDIAS, der in enger Kooperation mit der Technischen Universität Dresden verwirklicht wird.

Unser besonderes Augenmerk gilt dabei Berufstätigen. Für sie haben wir spezielle Weiterbildungsformen konzipiert, die es möglich machen, neben einer Vollzeitbeschäftigung ergänzendes oder vertiefendes Wissen zu erwerben und sich damit innerhalb des Berufs weiter zu qualifizieren oder neue Tätigkeitsfelder zu erschließen.

Unter diesem Aspekt wird erstmals der interdisziplinäre und interfakultäre Sommerkurs »Mechatronik« an der TU Dresden durchgeführt.

Der Sommerkurs findet in Vollzeit vom 9. bis 14. August 2002 statt. Er gliedert sich in Vorlesungen, Übungen und Praktika und wird am Wochenende begleitet von Besuchen und Besichtigungen kultureller Einrichtungen und Sehenswürdigkeiten Dresdens und seiner Umgebung. Angesprochen sind Ingenieure mit einem Universitäts- oder Fachhochschulabschluss in den Fachrichtungen Maschinenbau oder Elektrotechnik.

Ziel der Ausbildung sind Teamfähigkeit und Systemverständnis in Verbindung mit

darauf aufbauenden Spezialkenntnissen. Dabei geht es um die Aktualisierung vorhandenen Wissens unter Betonung des systemtechnischen Aspekts, die Vermittlung aktueller Analyse- und Entwurfsmethoden in anwendungsbezogener Form sowie um die Vermittlung aktueller Kenntnisse zu ausgewählten Spezialgebieten unter Betonung der Querverbindungen, die zwischen bisher isoliert betrachteten Anwendungsfeldern bestehen.

Dr. Mathias Böhm

Das detaillierte Kursprogramm erhalten Sie von der TUDIAS GmbH, Chemnitz Str. 46b, 01187 Dresden, oder unter www.tudias.de. E-Mail: mboehm@rcs.urz.tu-dresden.de

Hotel Blaues Wunder

2/125

Ein Geograph muss reisen...

Exkursion nach Andalusien – eine Region an der Nahtstelle zwischen zwei Kontinenten

Ein Geograph muss reisen. Das hatten sich wohl 25 angehende Geographen gedacht, als sie sich am 4. März 2002 zu nachtschlafender Zeit am Flughafen Dresden-Klotzsche einfanden. Die Studentengruppe war angetreten, sich zusammen mit den beiden Leitern Professor Dominik Faust und Dr. Fritz Haubold vom Institut für Geographie/Professur Physische Geographie im Rahmen einer zweieinhalbwöchigen Hauptexkursion den sonnigen Süden Spaniens geographisch zu erschließen. Für manch einen war es gar der erste Flug. Ziel war nicht nur das Kennenlernen von neuen Räumen, sondern vor allem auch die Erweiterung und Vertiefung von geographischen Arbeitsmethoden. Dazu bietet Südspanien an der Nahtstelle zwischen Afrika und Europa einerseits und Mittelmeer und Atlantik andererseits beste Voraussetzungen. Mit den Touristenhochburgen an der Costa del Sol, den großen Aufschüttungsebenen am Guadalquivir mit so geschichtsträchtigen Städten wie Córdoba und Sevilla und den schneebedeckten Gipfeln der Sierra Nevada hat sich in der autonomen Region Andalusien auf engstem Raum eine außerordentlich reiche Natur- und Kulturlandschaft entwickelt. Die Exkursionsroute, die vorab gemeinsam in einem vorbereitenden

Seminar abgesteckt worden war, führte oft gerade durch jene Teile Andalusiens, die seltener von ausländischen Touristen aufgesucht werden.

Nach Ankunft am Flughafen von Alicante wurden wir von einem Bus eines spanischen Unternehmens, der für die nächsten knapp drei Wochen unser Zuhause werden sollte, in das erste Quartier nach Calasparra gebracht. Diese für ihren Reis berühmte Kleinstadt in der Provinz Murcia war für mehrere Tage unser Standort, wo schwerpunktmäßig Fragen der Geomorphologie – hier vor allem der Glacisbildung – und der Landnutzung behandelt wurden. Das Gebiet um Calasparra wurde von den Exkursionsleitern auch genutzt, um den Studenten einen ersten Überblick über die geologischen und klimatischen Bedingungen in Südostspanien zu geben. Schon da wurden für alle Teilnehmer die guten Landeskenntnisse von Professor Faust deutlich, der dort eine Zeit lang gearbeitet hat. So wurden die Betsische Kordilleren, Subbetikum, Präbetikum, Binnenbeckenflucht usw. bald zu vertrauten Begriffen. Nach der Überquerung der Sierra de los Filabres, welche einen guten Eindruck vom hypsometrischen Klima- und Vegetationswandel vermitteln, folgte dann in Richtung Süden ein kleiner Abstecher an die zu dieser Zeit alles andere als sonnenverwöhnte Mittelmeerküste, wo bei den Studenten neben den endlosen Flächen von Plastikgewächshäusern vor allem die Auswüchse des Massentourismus bleibenden Eindruck hinterließen. Dem Massentourismus gegenüber steht der sich langsam ent-

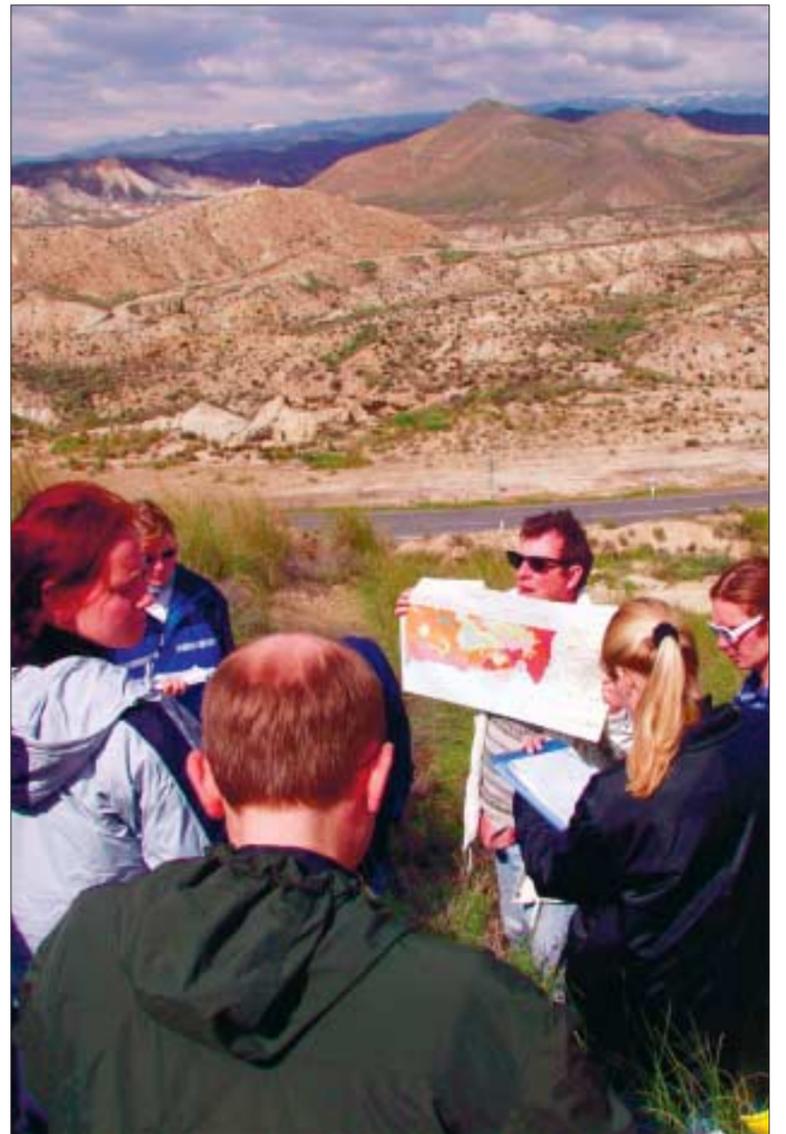
wickelnde ländliche Tourismus (Turismo Rural), dessen unterschiedliche Formen der Exkursionsgruppe nach der Rückkehr ins Binnenland und auf der weiteren Fahrt Richtung Atlantikküste immer wieder begegneten.

Auf der Exkursion kamen auch wirtschafts- und kulturgeographische Aspekte nicht zu kurz. So wurden die Studenten ausführlich über unterschiedliche Landnutzungs- und Wirtschaftsformen in diesem Teil von Spanien informiert. Während dreier Stadtextkursionen durch Granada, Sevilla und Cordoba bestand die Möglichkeit, die unterschiedlichen Phasen der Stadtentwicklung in maurischen und christlichen Zeiten nachzuvollziehen.

Um die guten Kontakte, die zwischen der Professur Physische Geographie und verschiedenen spanischen Universitäten sowohl in der Forschung als auch im Rahmen von SOKRATES-Austauschprogrammen bestehen, weiter auszubauen, war ein Besuch an der Universität von Cordoba außer Frage.

Dass nach anfänglich zehn recht kalten und verregneten Tagen – Wetterbeobachtungen und Klimamessungen gehörten übrigens zum täglichen Programm – im zweiten Teil der Exkursion dann doch noch die warme spanische Sonne zum Vorschein kam, hat sicher dem einen oder anderen Teilnehmer den Abschied ziemlich erschwert.

So traf, angefüllt mit einer Vielzahl an neuen Eindrücken und Einsichten, die Gruppe am 22. März wieder wohlbehalten in Dresden ein. **Elisabeth Vollmer**



Geographie praktisch: Betsische Kordilleren, Subbetikum, Präbetikum, Binnenbeckenflucht wurden bald zu vertrauten Begriffen. Foto: E.V.

Bild des Monats: Gautschgrotte



Sächsische Schweiz. Gautschgrotte. Eisbildung, März 1924. Aufnahme Paul Geipel. SLUB/DF 138 921. – Die Gautschgrotte ist eines der zahlreichen geologischen Naturdenkmale der Sächsischen Schweiz. Sie liegt versteckt im Polenztal in der Nähe der Ortschaft Hohnstein und ist eine Attraktion für Wanderer und Eiskletterer. Im Bestand der Deutschen Fotothek Dresden sind zirka 300 Aufnahmen des Dresdner Arztes und Pathologen Professor Dr. Paul Geipel (1869 - 1956) vorhanden. Er fotografierte Landschaften und Orte im Elbsandstein-, Erz- und Riesengebirge sowie in den Alpen. Es sind Stimmungsbilder, die gleichzeitig einen dokumentarischen Charakter besitzen. Diese Aufnahme der imposanten Eisbildung in der Gautschgrotte zeigt nicht nur die riesige Eissäule, die eine Höhe von 18 Metern und eine Breite von zwei bis vier Metern erreichen kann, sondern macht diese Größe durch die daneben dargestellte Person besonders eindrucksvoll deutlich. **Ulrike Schmidt**

Ein Workshop in Kiew

Ausbau der Zusammenarbeit mit der Universität für Zivilluftfahrt in Kiew

Es war das erste Mal, dass ein Workshop der TU Dresden in Kiew stattgefunden hat. Der Forschungsverbund Mittel- und Osteuropa an der TU Dresden hat diese Veranstaltung vom 25. bis 28. April mit tatkräftiger Unterstützung der Nationaluniversität für Zivilluftfahrt (NAU) und des BMBF organisiert.

Die Nationaluniversität ist für unsere Wissenschaftler ein interessanter Partner: Es liegen dort Forschungsergebnisse aus der langjährigen Kosmosforschung vor, die vermarktet werden können oder eine interessante Forschungskooperation versprechen. So sind die Arbeiten zur Elektrofluid-dynamik in Kiew eine nützliche Ergänzung zu den Forschungsarbeiten um Professor Grundmann im Rahmen des neuen SFB zur Magnetofluid-dynamik. Ähnliche Kooperationsmöglichkeiten nutzt Prof. Wolf vom gleichen Institut für Luft- und Raumfahrttechnik zur virtuellen Konstruktion von Luftfahrzeugen und zur Untersuchung der Lebensdauer von Flugzeugstrukturen. Im Institut für Luftfahrt von Professor Fricke stehen der Austausch von Studenten und Aspiranten und die Arbeiten zur Avionik im Mittelpunkt.

Für andere Teilnehmer war die umweltschonende Reinigung von Oberflächen, das so genannte AGD- (aerosolgasdynamische) Verfahren, von Interesse.

An Metall- und Steinproben wurde die Leistungsfähigkeit der Technologie vorgeführt und auf Video festgehalten. Jeder Interessent kann sich nunmehr beim Forschungsverbund das Video ansehen oder ausleihen. Die ukrainischen Erfinder streben eine gemeinsame Vermarktung dieses Verfahrens im europäischen Raum an, indem die Gerätetechnik von einem deutschen Unternehmen überarbeitet und vermarktet wird.

Insbesondere ist das AGD-Verfahren für die schonende Beseitigung von Verunreinigungen, Korrosionen, Verwitterungen, Lacken (Graffiti), radioaktiven Nieder-

schlägen und anderen Exploitationsrückständen (Filterreinigung) geeignet, ohne dass die Oberfläche selbst beschädigt wird. Dabei ist sie wenig aufwändig und leicht zu handhaben. So ist das Verfahren eine hervorragende Reparaturtechnologie für Fassaden und Denkmale sowie bestens geeignet zur Defekteskopie, wofür sie ursprünglich entwickelt wurde.

Nicht weniger von Interesse waren die 3-D-Darstellungen von beliebigen Oberflächen im Angrömbereich mit Hilfe eines Lasers. Die ukrainischen Kollegen haben dieses Darstellungsverfahren für die Analyse der Oberflächenveränderungen an Gasturbinenschaufeln und für die Erforschung von Tribosystemen entwickelt.

Weitere Gebiete der Forschungskooperation wie die Schalldämpfung in Fahrzeugen mit dem Institut für Leichtbau und Kunststofftechnik und die Bekämpfung des Verkehrslärmes, aber auch die Biogasreinigung mit dem Institut für Energietechnik wurden zwischen den Partnern abgesprochen, als Vorverträge formuliert oder als Vereinbarungen zwischen den Instituten abgeschlossen.

Auf diese Weise wurden mehr als 30 Themen und Maßnahmen oder Projektvorhaben fixiert, die als Anhang an eine noch mit der NAU anzuschließende Hochschulvereinbarung angefügt werden.

Die Teilnehmer hatten die Möglichkeit, Laboreinrichtungen der ukrainischen Partner zu besichtigen und sich ein Bild über die Leistungsfähigkeit der Forschungslabors der NAU zu machen. Dazu gehörten auch das Filterlabor und das Tribolabor von Prof. Zaporoshets, das Labor für Faserverbundwerkstoffe, das Betriebsfestigkeitslabor sowie der Windkanal der Universität.

Für alle Teilnehmer war die Besichtigung der Flughalle mit den Ausbildungseinrichtungen für die künftigen ukrainischen Flugingenieure von wirklich großem Interesse. Dort werden die Studenten während der gesamten Zeit ihres Studiums an den Flugzeugen Jak 42 und TU 152 ausgebildet. Auch für den »Nichtfachmann« war diese Art der Ausbildung beeindruckend. **G. Krause**

Von der GFF gefördert

Enrico Damme absolvierte ein Praktikum bei der Firma »California Motorsport Adventours« in Santee bei San Diego/Kalifornien. Dabei nahm Damme am gesamten Geschäftsbetrieb dieses Wüstentourismus-Unternehmens teil und war insbesondere mit für den Internet-Werbeauftritt zuständig.

Die Studentin **Katrin Zimmermann** vom Institut für Anglistik und Amerikanistik besuchte die Organisation Canadian Special Olympics, die geistig behinderten Athleten das Treiben von Leistungssport ermöglicht. Katrin Zimmermann wirkte dort ein Video-Projekt, das diese Organisation porträtiert.

Die Forstwissenschaftsstudentinnen **Corinna Weiß** und **Liane Oswald** nahmen im März am Western European Regional Meeting der International Forestry Students Association in Turin teil. Dort widmeten sie sich neben der Teilnahme am Meeting-Programm vor allem dem Studium des forstlichen Piemonts.

Die Studentin **Steffi Karwoth** untersuchte während eines neunwöchigen Aufenthaltes in Cincinnati/Ohio das Thema »Singles in der Kirche«. Dabei nutzte sie selbst die Angebote der Hyde Park Community United Methodist Church und arbeitete mit Interviews und Fragebögen.

Susanne Fechner, Vorsitzende der ERASMUS-Initiative TU Dresden, nahm Ende Februar/Anfang März am Jahrestreffen des Erasmus Student Networks in Lugo, Spanien, teil.

Britta Möbius, Studentin im Studiengang Internationale Beziehungen, verbrachte ihr Auslandssemester am Moskauer Staatlichen Institut für Internationale Beziehungen, absolvierte danach ein Praktikum am Moskauer Goethe-Institut. **-mb**

Industrie-Mathematik

Das Europäische Konsortium für Mathematik in der Industrie führt seine Jahreskonferenz (www.ecmi2002.lv) in Lettland durch. Vertreter der TUD ist Professor Martin R. Weber, der Auskunft zur Anmeldung gibt. Anmeldeschluss: 24. Mai! **-mb**

Eine Verbindung auch über das Semesterticket hinaus

DVB und TU Dresden kooperieren: Wissenschaft macht Verkehrsbetriebe fit

Viele Studenten und Mitarbeiter der TU Dresden kommen jeden Tag mit dem Bus oder der Straßenbahn zu ihrer Alma Mater. Angesichts der Parkplatzsituation auf dem Campus eine begrüßenswerte Notwendigkeit. Die meisten Universitätsangehörigen haben dabei sicher ihre eigenen Erfahrungen mit dem öffentlichen Personennahverkehr gesammelt, dessen für die TU Dresden bedeutsamster Anbieter die Dresdner Verkehrsbetriebe AG (DVB AG) sind.

Die Professur für Betriebliches Rechnungswesen/Controlling der TU Dresden (Professor Thomas Günther) hat die DVB AG, einen der größten Arbeitgeber der Region, ein Stück des Weges zu einem dem Wettbewerb ausgesetzten Wirtschaftsunternehmen begleitet.

Die DVB AG vollzog einen dramatischen Strukturwandel. Dabei verringerte sich die Anzahl der Mitarbeiter von über 4000 auf jetzt weniger als 2000, von denen die meisten Bus- und Straßenbahnfahrer sind, die mit ihren Kolleginnen und Kollegen, von den kurzen Begegnungen auf der Fahrstrecke abgesehen, nur gering in Kontakt treten können.

Im Zuge der Umstrukturierung der DVB AG wurde eine Centerstruktur eingeführt, bei der die als Center bezeichneten einzelnen Bereiche des Unternehmens wie Instandhaltung, Verkehrsmanagement/Marketing, Fahrbetrieb und Sonderverkehre (Fähren, Bergbahnen), aber auch zentrale Center, wie Personal- und Rechnungswesen, jeweils für ihr finanzielles Ergebnis selbst verantwortlich sind. Die Leistungen zwischen den einzelnen Centern werden nun auf vertraglicher Basis in Lieferbeziehungen ausgetauscht. Viele Center – wie Instandhaltung oder Infrastruktur – agieren zusätzlich auf dem freien Markt, um ihr Centerergebnis zu verbessern.

Der mit dieser Struktur verbundenen Gefahr des so genannten Bereichsgeizismus kann dabei mit einer ganzheitlichen Leistungsmessung, beispielsweise durch eine Balanced Scorecard begegnet werden. Die Balanced Scorecard erfasst Leistungen von Organisationen in verschiedenen Dimensionen. Neben der traditionellen finanziellen Sicht werden meist eine Kunden-, eine Prozess- und eine Mitarbeiterperspektive, die die Lern- und Entwicklungspotenziale fördern soll, betrachtet.

Die Professur für Betriebliches Rechnungswesen/Controlling der TU Dresden unterstützte die DVB AG bei der Einführung ihrer Balanced Scorecard. Dazu wurde unter anderem eine Mitarbeiterbefragung durchgeführt, an der sich fast 800



Damit die Bahnen in Dresden künftig besser rollen, unterstützt die Professur für Betriebliches Rechnungswesen/Controlling der TU Dresden die heimischen Verkehrsbetriebe mit Know-how.
Foto: Archiv UJ

Mitarbeiter der DVB AG beteiligten. Einerseits dokumentiert dies das große Interesse der DVBlers an ihrem Unternehmen, zum anderen konnten auf den Ergebnissen aufbauend auch erste Schwachstellen im Unternehmen beseitigt werden.

Auch für andere Unternehmen und öffentliche Institutionen ist die Balanced Scorecard vor dem Hintergrund der knap-

pen Finanzausstattung und Stellenreduzierungen ein geeignetes Steuerungsinstrument, das Leistungspotenziale genauer erfasst, als es das traditionelle Rechnungswesen leisten kann. Die verfügbaren finanziellen Mittel können so auf einzelne Bereiche adäquat und strategierorientiert ausgerichtet werden. Die Professur von Professor Günther arbeitet zur Zeit an

mehreren Projekten, die sich mit der Implementierung und Weiterentwicklung der Balanced Scorecard beschäftigen.

➔ Professur für Betriebliches Rechnungswesen/Controlling
Professor Thomas Günther
Tel.: (03 51) 4 63-3 52 74
control@rcs.urz.tu-dresden.de

Wie weiter mit der Bachelor- und Masterausbildung in der Elektrotechnik?

Vom Fakultätentag Elektrotechnik und Informationstechnik e.V. berichtet



Professor Peter Büchner:

Seit der Novellierung des Hochschulrahmengesetzes im Jahre 1998 entstehen verstärkt zweistufige Studiengänge mit den Abschlüssen Bachelor/Bakkalaureus und Master/Magister auch auf dem Gebiet der Elektrotechnik und Informationstechnik. Diese neuen Studiengänge werden sowohl von Fachhochschulen als auch von Universitäten angeboten. Als Maßnahme zur Qualitätssicherung und zum Vermeiden von Wildwuchs ist die Akkreditierung, d. h. das Einholen eines Zertifikates von einer anerkannten, die Qualität kontrollierenden Agentur vorgesehen, welche das Einhalten von Mindestkriterien prüft und eventuell auch Auflagen erteilt.

Der Fakultätentag Elektrotechnik und Informationstechnik (FTEI) e. V. hat auf seiner 46. Plenarversammlung am 26. April 2002 in Erlangen einstimmig ein Positionspapier zu den Fragen des Einbindens gestufter Abschlüsse in das in Deutschland mit neun oder zehn Semestern übliche einstufige universitäre Diplomstudium angenommen. Dieses Papier empfiehlt allen Mitgliedsfakultäten, zu denen auch die TU Dresden gehört, in Abstimmung mit dem Zentralverband der Elektrotechnik- und Elektronikindustrie e.V. folgende Positionen für die zukünftige Ingenieurausbildung:

- Der erste akademische Grad Bachelor/Bakkalaureus dient der Öffnung des bisher nur einstufigen Studienmodells. Er berechtigt weltweit zur Aufnahme in einen nachfolgenden Studiengang mit dem Abschluss Master/Magister. Dabei ist der Abschluss der zweiten Stufe Master/Magister an einer Universität gleich-

wertig mit dem universitären Diplom.

- Der erste akademische Grad dient im Rahmen der europäischen Integration zur Installation vergleichbarer Abschlüsse im Sinne der Deklaration von Bologna 1999.
- Der erste akademische Grad schließt im Rahmen der Universitäten das bisherige breite und tiefe, insbesondere methodenorientierte zweijährige Grundstudium ein, das ein Markenzeichen der Universitätsausbildung und nach Aussagen der Industrie besonders für das lebenslange Lernen wichtig ist und daher beibehalten werden soll.
- Der Wechsel zwischen den Mitgliedsfakultäten des FTEI e. V. soll sowohl nach dem Grundstudium (mit Ende 4. Semester) als auch nach dem ersten beruflqualifizierenden Abschluss Bachelor/Bakkalaureus (nach Ende 6. Semester) möglich bleiben.
- Die Zweistufigkeit gibt auch Bachelor-Absolventen aus dem In- und Ausland die Möglichkeit, die Qualifikation eines Masters in einem universitären Studiengang zu erwerben. Die bisher vorliegenden Erfahrungen des FTEI e.V. sehen dazu individuelle Qualitätsanpassungen vor.
- Der ZVEI nennt die aktuelle Aufteilung der Ingenieurabsolventen mit etwa 70 Prozent aus Fachhochschulen und 30 Prozent aus Universitäten als ihren Anforderungen gut entsprechend. Dabei entspricht der FH-Absolvent einem nach internationalen Maßstäben sehr guten Bachelor und der Diplomingenieur der Universitäten einem entsprechenden Master. Die Universitäten sollten nach Ansicht des ZVEI und des FTEI nicht in den Fehler verfallen, durch Abrüstungen im Grundstudium das Fundament für das lebenslange Lernen zu schmälern und Absolventen auszubilden, die an Fachhochschulen in ausreichender Zahl ausgebildet werden und weiterhin auch dort ausgebildet werden sollten.
- Wünschenswert wäre deutschlandweit die in einigen Hochschulgesetzen der Länder (z. B. Bayern) bereits mögliche Integration von ein- und zweistufigen

Studiengängen in gemeinsamen Studiendokumenten, um die Durchlässigkeit der Studienwege zu vereinfachen.

- Ein- und zweistufige Studiengänge sollten gemeinsam studienbegleitende Prüfungen vorsehen und das für zweistufige Studiengänge vorgeschriebene Leistungspunktesystem (Credit point System) einführen.

Vor dem Hintergrund, dass an einigen sehr guten Privatuniversitäten der USA (Standford, MIT) Ingenieurstudiengänge nach dem »deutschen Prinzip« mit einem einstufigen Masterabschluss nach fünf Jahren angeboten werden, sollten die Universitäten nach Ansicht des FTEI e. V. die Qualität des deutschen universitären Studiums genau so wie auch die Fachhochschulen die ihres Studiums beibehalten und sichern, durch eine Integration der zweistufigen Abschlüsse in das einstufige Diplomstudium jedoch einerseits der politischen Forderung des Hochschulrahmengesetzes Rechnung tragen, die Integration in Europa unterstützen und die Flexibilität des Studiums fördern.

Diesen Bedingungen entsprechen bereits mehrere Studiengänge mit ein- und zweistufigen Abschlüssen, wie sie z. B. an der TU Berlin, der Universität Karlsruhe, der TU München und der TU Dresden bereits implementiert sind. Die Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik der Universität Karlsruhe ist die erste, deren Studienmodell nach den international akzeptierten Kriterien der US-Agentur ABET akkreditiert ist. Die TU Berlin wurde erfolgreich durch die deutsche Agentur ASI e. V. akkreditiert. Da alle weiteren Modelle im Rahmen des FTEI den o.a. Kriterien entsprechen und entsprechen werden, ist die Akkreditierung auch der übrigen Studienmodelle zu erwarten. Damit verfügt Deutschland über ein qualitativ äußerst hochwertiges Ausbildungskonzept für Ingenieure, das in Zukunft noch durchlässiger wird und für die Bedingungen des europäischen Marktes sehr gut vorbereitet ist. **Bü**

➔ Kontakt: Professor Peter Büchner, Sprecher des Referates Akkreditierung und Evaluierung des FTEI e.V.



Aufwärts oder abwärts – wie geht es weiter mit der Bachelor- und Masterausbildung in der Elektrotechnik?
Foto: UJ/Eckold

Technische Universität Dresden

Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Fachrichtung Biologie, Bakkalaureus-Studiengang "Molekulare Biotechnologie" (zum Wintersemester 2000/2001 neu eingerichtet mit 4 wissenschaftlichen Assistenten-/Mitarbeiter-Stellen), **Fachgebiet Genetik/Bioanalytik**, zum **01.08.2002** zunächst befristet für 3 Jahre

wiss. Assistent/in (BAT-O IIa oder C1)

Aufgaben: Planung und Durchführung von Lehrveranstaltungen im Grund- und Hauptstudium des Bakkalaureus-Studiengangs auf dem Gebiet Genetik/Bioanalytik (Unterstützung wird mit einer halben Stelle eines/-r technischen Mitarbeiters/-in geboten); selbstständige Forschung auf einem aktuellen Gebiet der Genetik (vorzugsweise anwendungsorientiert). Es besteht die Möglichkeit, eine eigenständige Nachwuchsgruppe aufzubauen.

Voraussetzungen: überdurchschnittlich abgeschlossene Promotion auf einschlägigem Gebiet sowie ein starkes Engagement in der Lehre.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen sowie einer Kurzbeschreibung der Forschungsarbeiten bis zum **08.07.2002** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Prodekan der FR Biologie, Herrn Prof. Dr. G. Rödel, 01062 Dresden.**

Fachrichtung Chemie, Institut für Lebensmittelchemie, ab **sofort** mit 50 % der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Die Beschäftigungsdauer richtet sich nach dem 5. HRGändG.

Aufgaben: Mitwirkung in Lehre (Durchführung von Praktika, Seminaren, Betreuung von Diplomanden, Teilnahme bei der Abnahme von Prüfungen/Gutachterfähigkeit) und Forschung. Es besteht die Möglichkeit zur wiss. Weiterqualifikation.

Voraussetzungen: Überdurchschnittliche Zweite Staatsprüfung im Fach Lebensmittelchemie; sehr gute Beherrschung des gesamten Spektrums moderner Analyseverfahren (HPLC, GC/MS, GC/MS, GPC etc.); Kenntnisse in Datenverarbeitung; Fähigkeiten zur Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten auf dem Gebiet der Lebensmittelchemie.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **01.07.2002** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, FR Chemie, Institut für Lebensmittelchemie, Herrn Prof. Dr. K. Speer, 01062 Dresden.**

Philosophische Fakultät

An der **TU Dresden** ist zum **nächstmöglichen** Zeitpunkt die

C4-Professur für Totalitarismusforschung

im Rahmen eines gemeinsamen Berufungsverfahrens mit dem Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden gemäß § 43 "Gesetz über die Hochschulen im Freistaat Sachsen" (SächsHG) vom 11. Juni 1999 unbefristet zu besetzen.

Die Professorenstelle ist verbunden mit der Stelle des/der

Direktors / Direktorin

des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung e.V. Diese Stelle ist befristet für die Dauer von fünf Jahren zu besetzen. Eine Wiederbestellung ist möglich.

Das Hannah-Arendt-Institut wurde auf Beschluss des Sächsischen Landtages errichtet. Es hat lt. § 1 seiner Satzung vornehmlich die Aufgabe, "in interdisziplinärer Arbeit von Historikern und Sozialwissenschaftlern die politischen und gesellschaftlichen Strukturen von NS-Diktatur und SED-Regime sowie ihre Folgen für die Gestaltung der deutschen Einheit zu analysieren". Das Hannah-Arendt-Institut ist An-Institut an der Technischen Universität Dresden gemäß § 105 SächsHG.

Der/Die Stelleninhaber/in soll das Fach, für das er/sie wissenschaftlich ausgewiesen ist, an der Technischen Universität Dresden im Rahmen eines reduzierten Lehrdeputats in Forschung und Lehre innerhalb der Studiengänge der Philosophischen Fakultät vertreten. Das Aufgabengebiet des/der Stelleninhabers/-in umfasst interdisziplinäre, historische, empirische und theorieorientierte Totalitarismusforschung, insbesondere werden ein historischer und/oder sozialwissenschaftlicher Forschungsschwerpunkt in der Geschichte des 20. Jahrhunderts, Lehrerfahrung, Erfahrung in interdisziplinärer Arbeit sowie in der Organisation und Führung von wissenschaftlichen Einrichtungen erwartet. Erwünscht sind Erfahrungen in internationaler Wissenschaftskooperation. Die Bewerber/innen müssen die Einstellungsbedingungen gemäß § 40 SächsHG vom 11.06.1999 erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Die Bewerbungsunterlagen werden den zuständigen Gremien der TUD und des HAIT zugänglich gemacht.

Bewerbungen mit tabellarischem Lebenslauf, Darstellung des wissenschaftlichen Werdeganges, Liste der wissenschaftlichen Arbeiten, Verzeichnis der Lehrveranstaltungen in **neunfacher** Ausfertigung sowie in **einfacher** Ausfertigung Zeugnisse/Urkunden zum akademischen Werdegang, ein Lichtbild sowie ausgewählte Schriften (Disser-

tation, Habil-Schrift und drei weitere Werke - i.d.R. Aufsätze -) sind bis zum **03.06.2002** zu richten an: **TU Dresden, Dekan der Philosophischen Fakultät, Herrn Prof. Dr. Martin Jehne, Mommsenstr. 13, 01069 Dresden.** Auskünfte erhalten Sie unter Tel.: (0351) 463-35490.

Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften

Im **Dekanat** ist ab **sofort** die Stelle eines/einer

Fremdsprachensekretärs/-in (BAT-O VII/VIb)

mit 75% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zu besetzen:

Aufgaben: allgemeine Sekretariatsaufgaben (Korrespondenz - selbstständig und nach Vorlage; Terminplanung und -überwachung; eigenständige Koordination und Zusammenstellung von Zuarbeiten, Erstellung von Entscheidungsvorlagen nach Vorgaben); Vorbereitung von Meetings/Konferenzen.

Voraussetzungen: abgeschl. Berufsausbildung als Fremdsprachensekretär/in (Englisch) bzw. vergleichbare Kenntnisse und Fertigkeiten sowie einschlägige Berufspraxis; sehr gute anwendungsbereite Kenntnisse im Umgang mit moderner Büro- und Kommunikationstechnik (perfekter Umgang mit PC, Microsoft-Anwendungsprogrammen und Internet); Eigeninitiative und selbstständiges Arbeiten; freundliches und kompetentes Auftreten; Teamfähigkeit und Organisationsstalent.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **25.05.2002** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften, Herrn Prof. Dr. Bernd Voss, 01062 Dresden.**

Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus

032/2002

In der **Medizinischen Klinik und Poliklinik III, Arbeitsbereich Stoffwechsel** ist ab **sofort** eine Stelle als

Arztsekretärin

(Vergütung nach BAT-O)

mit 20 Stunden pro Woche, befristet für 2 Jahre, zu besetzen.

Aufgaben: Schriftverkehr für Stationsärzte, d. h. Schreiben von Epikrisen, Gutachten und Anträgen nach Phonodiktat; Postbearbeitung; Beschaffung von Literatur über die Bibliothek; Anfertigung von Vorlagen, Folien, Dias usw. für Vorlesungen, Vorträge und Publikationen; Vertretung im Chefsekretariat des Institutes bei Krankheit, Urlaub usw.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Ausbildung entsprechend dem Berufsbild. Sichere Beherrschung des Computers (Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Grafikerstellung); Grundkenntnisse medizinischer Fachbegriffe sind wünschenswert.

Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **31.05.2002** unter der Kennziffer 032/2002 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus an der TU Dresden, Medizinische Klinik und Poliklinik III, Arbeitsbereich Stoffwechsel; Leiter: Herr Prof. Dr. med. U. Julius, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon: (0351) 458 3647**

041/2002

In der **Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie** ist ab **sofort** eine Stelle als

Ergotherapeut/in

(Vergütung nach BAT-O)

befristet für 1 Jahr zu besetzen.

Aufgaben: Ergotherapeutische Betreuung eines breiten Spektrums psychischer Störungen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, insbesondere Essstörungen, Störungen des Sozialverhaltens; Anwendung verschiedener Verfahren und Techniken aus dem ergotherapeutischen und kunsttherapeutischen Bereich in Einzel- und Gruppentherapie; Arbeit mit Familien; Mitarbeit im therapeutischen Team.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Ausbildung als Ergotherapeut/in; möglichst mehrjährige ergotherapeutische bzw. pädagogische Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen; Belastbarkeit und teamorientiertes Arbeiten.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **31.05.2002** unter der Kennziffer 041/2002 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus an der TU Dresden, Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Pflegedienstleitung: Frau E.-M. Schmidt, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon: (0351) 458 5419**

044/2002

Das Universitätsklinikum Carl Gustav Carus in Dresden ist ein Krankenhaus der Maximalversorgung und eine Anstalt öffentlichen Rechts. Die Krankenversorgung ist untrennbar verbunden mit den Aufgaben einer modernen Lehr- und Forschungseinrichtung an der Medizinischen Fakultät.

In der **Klinik und Poliklinik für Neurologie** ist ab dem **01.09.2002** für das im Jahre 2001 neu eingerichtete **Autonome und neuroendokrinologische Funktionslabor (ANF)** eine Stelle als

Ärztin / Arzt im Praktikum

(Vergütung nach Entgelttarifvertrag für AiP-Ost)

befristet für 18 Monate zu besetzen. Die Finanzierung erfolgt aus Drittmitteln.

Das autonome und neuroendokrinologische Funktionslabor verfügt über eine überdurchschnittliche Ausstattung mit den modernsten Messtechnologien des autonomen Nervensystems (z.B. kontinuierliche nichtinvasive Blutdruckmessung, LASER-Doppler). Klinische und wissenschaftliche Schwerpunkte liegen im Bereich der Neurokardiologie und des Pupillensystems. Neben einer speziellen Ambulanz für Patienten mit autonomer Dysfunktion werden vor allem überwiegend interdisziplinär wissenschaftliche Fragestellungen bei verschiedenen neurologischen und internistischen Erkrankungen bearbeitet. Als Drittmittel gefördertes Projekt wird ein Messplatz für spezielle Fragestellungen in der autonomen Funktionsdiagnostik entwickelt.

Wir suchen eine/n engagierte Mitarbeiter/in möglichst mit abgeschlossener Promotion, die/der ein ausgeprägtes Interesse an physiologischen und interdisziplinär-medizinischen Fragestellungen mit Schwerpunkt im neurologischen Bereich hat. Eine aktive wissenschaftliche Tätigkeit im Rahmen der Forschungsthemen des ANF-Labors soll einen entscheidenden Raum einnehmen, die sich wiederum mit verschiedenen anderen Funktionsbereichen der Klinik (z.B. Dopplersonographie, EEG-Ableitung, neurologische Intensivstation) überschneidet. Nähere Informationen finden sich auf der ANF-Homepage

Interesse und Erfahrungen im Umgang mit Computern und anderen Messsystemen ist hilfreich, aber nicht Bedingung.

Im Anschluss an die Zeit als ÄiP/AiP besteht neben der Fortführung der Tätigkeit in Dresden die grundsätzliche Möglichkeit, in befreundeten, international führenden autonomen Labors im Ausland seine Kenntnisse zu erweitern und wissenschaftliche Projekte durchzuführen. Insgesamt ergeben sich vielfältige Entfaltungsmöglichkeiten in einem jungen Team innerhalb eines noch relativ unbekanntem, interdisziplinären Teilgebietes der wissenschaftlichen und klinischen Neurologie.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Auftretende Fragen werden gerne vom Leiter des ANF-Labors, Herrn Dr. med. Tjalf Ziemssen, beantwortet
E-Mail: Ziemssen@neuro.mpg.de

Ihre Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **31.05.2002** unter der Kennziffer 044/2002 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der TU Dresden, Klinik und Poliklinik für Neurologie, Direktor: Herr Prof. Dr. med. H. Reichmann, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon: (0351) 458 3565**

047/2002

An der **Medizinischen Klinik und Poliklinik III, Arbeitsbereich Stoffwechsel** ist ab **sofort** eine Stelle als

Wiss. Mitarbeiter/in – Biochemiker/in

(Vergütung nach BAT-O)

befristet zu besetzen.

Aufgaben: Einsatz als Leiter des Forschungslabors; dazu gehören Anleitung und Kontrolle der Laborarbeit; Entwicklung-, Etablierung und Validierung neuer Methoden; Planung von Forschungsprojekten; Auswertung und Publikation von Ergebnissen;

Voraussetzungen: Abschluss als Diplom-Biochemiker oder Labormediziner; Spezialkenntnisse auf dem Gebiet der Massenspektrometrie/Gaschromatografie sind erwünscht; weiterhin Kenntnisse auf dem Gebiet der Untersuchung, Trennung und Isolierung von Lipoproteinen sowie Kenntnisse der Analytik und Präparation humaner Plasmaproteine.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **31.05.2002** unter der Kennziffer 047/2000 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus an der TU Dresden, Medizinische Klinik und Poliklinik III, Arbeitsbereich Stoffwechsel, Leiter: Herr Prof. Dr. med. U. Julius, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon: (0351) 458 2306**

049/2002

In der **Klinik und Poliklinik für Neurologie** ist ab **01. November 2002** eine Stelle als

MTA für Funktionsdiagnostik

(Vergütung nach BAT-O)

befristet bis 23.10.2003 zu besetzen.

Aufgaben: EEG-Ableitungen bei stationären intensivmedizinischen und ambulanten Patienten; EEG mit Videoaufzeichnung; Ableitung von Schlafentzugs-EEG's; Schreiben der EEG-Befunde; Durchführung von WEGP und ENG; Rufbereitschaft an Wochenenden.

Voraussetzungen: abgeschlossene Ausbildung zur EEG-Assistentin; Kenntnisse am PC; Bereitschaft und Fähigkeit beim Umgang mit schwer- und schwerstkranken Patienten; Erfahrungen im Umgang mit neurophysiologischen Geräten und Videotechnik ist wünschenswert.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **01.08.2002** unter der **Kennziffer 049/2002** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus (AöR) an der Technischen Universität Dresden, Klinik und Poliklinik für Neurologie, Pflegedienstleitung: Frau Bärbel Hantsch, Fetscherstraße 74; 01307 Dresden, Telefon (0351) 458 2069**

Alfred Lottermoser – der zweite Extraordinarius für Kolloidchemie in Deutschland

Zur Geschichte der Naturwissenschaften an der TU Dresden (13)

Die Kolloidchemie war – wie etwa auch Photochemie und Thermochemie – als Zweig der Physikalischen Chemie entstanden. Der Begriff »Kolloid« war 1862 von Th. Graham eingeführt worden, nachdem er beobachtet hatte, dass die gewöhnlichen klaren Lösungen die Fähigkeit besitzen, mit den gelösten Stoffen durch poröse Membranen zu diffundieren, während die trüben wässrigen Lösungen, etwa von Leim oder Kieselsäure, dies nicht tun. Darauf unterschied Graham zwischen diffundierenden Kristalloiden und nicht diffundierenden Kolloiden. Die Kolloidchemie untersucht die Eigenschaften »kolloidaler Lösungen« großer – aus Tausenden Atomen bestehender – »kolloidaler Teilchen«. Ihre Ergebnisse sind bedeutsam für viele Industriezweige, angefangen von der Erzaufbereitung und der Metalllegierung, über die Herstellung hochpolymerer Kunststoffe bis zur Aerosoltechnik, aber auch für die Erforschung der Stoffwechselprozesse der lebenden Zelle.

Nicht nur natürliche und künstliche Faserstoffe, sondern auch Kautschuk, Leder, Gerbstoffe, Seifen, viele Straßenbaumaterialien – wie etwa Asphalt – sind kolloide Gebilde. Das erste Institut in Deutschland, das ausschließlich für die Kolloidwissen-

schaft bestimmt und mit einem besonderen Lehrauftrag für diese verbunden war, wurde 1922 an der Universität Leipzig begründet. Es lag in den Händen des Extraordinarius Wolfgang Ostwald, einem Sohn des Leipziger Chemienobelpreisträgers und Mitbegründers der Physikalischen Chemie, Wilhelm Ostwald. Nur wenig später wurde mit dem Aufbau des Dresdner Instituts begonnen. Überhaupt war die Schaffung der eigenständigen Disziplin Kolloidchemie von Deutschland ausgegangen: Hier wurden die ersten Lehrbücher geschrieben, vielfach aufgelegt und in die wichtigsten Weltsprachen übersetzt, hier entstand 1906 die Kolloid-Zeitschrift, und 1922 wurde hier die erste kolloidchemische Gesellschaft begründet, der entsprechende Organisationen in den USA und Großbritannien folgten. Obwohl auch an vielen anderen Einrichtungen kolloidchemische Forschungen durchgeführt wurden, waren die zwei sächsischen Institute noch Mitte der dreißiger Jahre die beiden einzigen planmäßigen Lehrstühle für Kolloidchemie in Deutschland. (Zu diesem Zeitpunkt gab es in der Welt allerdings bereits eine Vielzahl solcher Institute, und oft mit Ordinarien an der Spitze!)

Bereits am 16. März 1922 teilte das Sächsische Volksbildungsministerium dem Direktor des Instituts für Elektrochemie und physikalische Chemie der TH Dresden, Erich Müller, mit, es sei einverstanden, dass »dem Institut ein Laboratorium für



Alfred Lottermoser (1870 - 1945).

Kolloidchemie angegliedert wird, dessen unmittelbare Leitung – unter Oberleitung des Institutsdirektors – dem Ersten Assistenten Prof. Dr. Lottermoser übertragen wird«. Als Zeitpunkt für die Eröffnung des neuen Laboratoriums wurde zunächst der Beginn des WS 1922/23 in Aussicht genommen. Staatsmittel konnten für seine Einrichtung nicht zur Verfügung gestellt werden; die Kosten wurden durch Zuwen-

dungen aus der Industrie und von der Gesellschaft von Förderern und Freunden der TH Dresden gedeckt. Zum 1. März 1924 wurde Alfred Lottermoser (1870-1945) zum planmäßigen außerordentlichen Professor für Kolloidchemie und Vorstand des Labors für Kolloidchemie berufen. Als Sohn eines Architekten in Dresden geboren, hatte er in Dresden und Leipzig studiert und nach der Promotion (Ende 1896) seine Assistententätigkeit an der TH Dresden begonnen, zunächst bei Ernst von Meyer, dem Professor für Organische Chemie. Er hatte sich habilitiert und durch wichtige kolloidchemische Untersuchungen ausgewiesen. Sein Buch »Über anorganische Kolloide« war bereits 1900 erschienen. »Der jetzige Stand der Kolloidchemie« wurde von ihm 1909 auf der Versammlung des Vereins Deutscher Chemiker in Frankfurt am Main in einem Hauptvortrag dargelegt. Ein Beleg für das hohe wissenschaftliche Ansehen, das er da bereits genoss! Lottermoser leitete das Institut bis 1936, zuletzt – bis zur Berufung seines Nachfolgers Erich Manegold von der Universität Göttingen – kommissarisch. Noch 1944 gab er seine »Kurze Einführung in die Kolloidchemie« heraus. 1939 wurde Lottermoser in die Leopoldina gewählt – in Anerkennung seiner »führenden Arbeiten auf dem Gebiete der physikalischen Chemie und insbesondere der Erforschung des kolloidalen Zustandes«.

Dr. Waltraud Voss

Ökologisches Jahr

Ab dem 1. September 2002 ist im Botanischen Garten der TU Dresden die Besetzung von zwei FÖJ-Stellen des Trägers Sächsische Umweltschule der URANIA e.V. möglich. FÖJ – Freiwilliges Ökologisches Jahr – heißt, sich ein Jahr im Bereich Natur, Umwelt und Gesellschaft zu engagieren, bedeutet ein Jahr Erfahrung zu sammeln zur beruflichen Orientierung, beinhaltet fünf Seminare zu Themen über Ökologie und Gesellschaft, wird von vielen Ausbildungsstätten als Praktikum anerkannt und von der ZVS als Wartesemester.

Außerdem gibt es eine finanzielle Zuwendung von 369 EURO im Monat, 26 Urlaubstage im Jahr und die Sozialbeiträge werden übernommen. Jeder, der zwischen 16 und 27 Jahre alt ist, kann teilnehmen!

Bewerbungen sind an die Sächsische Umweltschule der URANIA e.V., z. Hdn. Frau Wiedermann, Schützengasse 16, 01067 Dresden zu richten.

Matthias Bartusch

Copy Cobana 1/58

Ohne Kondition sind auch ausgebildete Berufsmusiker »aufgeschmissen«

**Musikmediziner
diskutierten zu
»Musik und Bewegung«**

Musik, Instrumentalmusik zumal, hat seitens des Ausübenden immer auch etwas mit Bewegung zu tun. Zunächst einmal dient sie der Klangerzeugung, zweitens aber soll sie möglichst auch die Gestaltung der künstlerischen Interpretation mitbestimmen. Dabei sind die Bewegungen meist sehr spezifisch, entsprechen in den seltensten Fällen der Natur des menschlichen Körpers.

Man denke nur an den Geiger, der in einer Oper gegebenenfalls fünf Stunden lang nahezu ununterbrochen in asymmetrischer Haltung gegen die Schwerkraft arbeiten muss. Bei einem Berufsmusiker über die Jahre regelmäßigen Übens eingeschlifene schlechte Gewohnheiten ziehen dann möglicherweise nicht nur eine wenig ausdrucksstarke Leistung, sondern auch ernst-

hafte Schäden des Bewegungsapparates nach sich.

Mit solchen und anderen Musikererkrankungen – so gefürchtet wie toteschwiegen unter den Betroffenen – beschäftigt sich das Institut für Musikmedizin an der Hochschule für Musik »Carl Maria von Weber« Dresden. Speziell dem Thema »Musik und Bewegung« gewidmet war das 3. Wissenschaftliche Symposium der Musikmediziner, das Ende April in der Hochschule stattfand.

Wie der Leiter des Instituts, Professor Uwe Reinhardt, berichtet, nahmen rund 80 Lehrkräfte und Studenten sowie Mitglieder der u.a. vom Institut initiierten, aus Ärzten, Physiotherapeuten und Musikern bestehenden »Projektgruppe Musikmedizin« am Symposium teil. Fünf Referenten aus Dresden und Berlin widmeten sich dem Thema. Unter anderem wurden – bei Einbeziehung des Auditoriums – die von Musikern sehr stark nachgefragten Bewegungstechniken nach Feldenkrais bzw.

Alexander vorgestellt. Wie Prof. Reinhardt erläutert, zielen beide, von unterschiedlichen Ansätzen ausgehend, auf eine bessere (Selbst-)Bewegungskontrolle des Musikers ab – ein System, das man sich erarbeiten muss und das dann zu qualitativ hochwertigen Bewegungen führt. »So wichtig und gut das ist«, kommt Reinhardt auf einen für ihn springenden Punkt zu sprechen, »tun beide Techniken nur etwas für motorische Abläufe, beinhalten aber null Krafttraining.« Ohne Kondition jedoch, meint der studierte Pianist und Mediziner, seien Berufsmusiker früher oder später aufgeschmissen. »Das Problem beginnt damit, dass das musikalisch begabte Kind übt, während seine Altersgenossen draußen Sport treiben. Und selbst, wenn sich hier noch Zeit für körperliche Ertüchtigung findet, ist damit – das haben meine eigenen Untersuchungen ergeben – wenn nicht schon auf der Spezialschule, so spätestens beim Studium, wenn sich die angehenden Musiker der Konkurrenz der Kommilitonen

ausgesetzt sehen, Schluss.« Die Dresdner Hochschule, so Reinhardt, täte sehr viel, das Manko auszugleichen: Neben Unterricht in den Bewegungstechniken sind Yogastunden oder Waldläufe im Angebot – insgesamt eine Auswahl, von der andere Musikhochschulen nur träumen können. Gleichwohl gebe es noch viel zu tun. Reinhardts Idee, deren Umsetzung nun als Schlussfolgerung aus dem Symposium für die nächsten Jahre Forschungsthema am Institut werden soll: Aus den verschiedenen Formen von Bewegungstechnik und Konditionstraining eine musikeradäquate Methode zu entwickeln, die quasi während des täglichen Übens praktiziert werden kann. »Nur so macht es Sinn, denn alle guten Vorsätze gehen in Prüfungssituationen oder harten Übephasen vor Konzerten, wieder verloren. Es muss dem Musiker in Fleisch und Blut übergehen. So, wie er Tonleitern trimmt, muss er in der winzigsten Spielpause eine Ausgleichübung für seine Halswirbelsäule machen.« Es habe in

den letzten Jahren an der Hochschule schon eine Reihe guter Diplomarbeiten gegeben, die sich dem Thema näherten, berichtet der Institutschef, nun sei vielleicht gar eine Promotion möglich. Einiges erhofft sich Reinhardt, der neben seiner Arbeit an der Dresdner Hochschule als Internist in einer Bayreuther Klinik beschäftigt ist, auch von der bereits erwähnten Projektgruppe Musikmedizin. Hier geht es darum, Musikern mit medizinischen Problemen den Weg zum Arzt zu erleichtern, quasi ein Pool von Medizinerinnen und Therapeuten zu bilden, die sich wirklich auskennen mit den Spezifika des Berufes. Über Anregungen durch oder Zusammenarbeit mit Mitarbeitern der TUD würde sich Prof. Reinhardt in jedem Fall sehr freuen.

Sybille Graf

➔ Professor Uwe Reinhardt, Institut für Musikmedizin, Hochschule für Musik »Carl Maria von Weber«, Wettiner Platz 13, 01067 Dresden

»Zug des Lebens« als Theaterstück

Am Dresdner RockTheater wurde am 8. Mai das Stück »Zug des Lebens« nach dem Film von Radu Mihaileanu als Theaterfassung uraufgeführt. Regie führt Jörg Isermeyer, der u.a. bei »Pankratz« und »Ersatzkapelle« Kontrabass spielt und so über die Musik eine innige Beziehung zur jiddischen und osteuropäischen Kultur hat. UJ fragte Isermeyer zur Inszenierung.

Das RockTheater beschäftigt sich seit längerem mit jiddischer Kultur und jiddischem Theater. Verstehst du »Zug des Lebens« als Teil dieser Entwicklung?

Das Rocktheater befasst sich seit 1995 mit jiddischem Theater. 1996 hatte die »Megille« von Itzik Manger Premiere, ein Purimspiel. In »Zug des Lebens« tauchen Figuren und Elemente des Purimspiels in veränderter Form wieder auf, z.B. Esther, eine junge mutige Frau, oder Mordechai, der kluge Diplomat. Die Bedrohung durch die Nazis erinnert an die Bedrohung durch das von Haman geplante Pogrom in der »Megille«. »Zug des Lebens« hat insoweit Parallelen zum klassischen jiddischen Theater. Trotzdem ist es ein neues Stück, entstanden etwa Mitte der 90er Jahre. Es erzählt eine Jahrtausende alte Geschichte vor realem Hintergrund.

Hältst du dich im Theaterstück an die Geschichte im Film?

Ja. Es ist die Geschichte eines jüdischen

Dorfes, wahrscheinlich in Polen um 1941. Schlomo, der Dorftrottel, kommt ins Dorf und berichtet, dass das Nachbardorf schon von den Nazis deportiert wurde. Die Dorfgemeinschaft überlegt, wie sie diesem Schicksal entgehen könnte. Der Narr Schlomo hat die geniale Idee, sich selbst zu deportieren. Ein Teil der Dorfbevölkerung verkleidet sich als Nazis, man besorgt einen Zug und fährt damit durch das von Nazis besetzte Gebiet bis hin zur russischen Grenze und weiter ins gelobte Land, nach Israel. Das Ganze entpuppt sich erst am Schluss als eine erdachte Geschichte, als Phantasie eines Häftlings im Konzentrationslager, als Phantasie eines Menschen, der auf das Ende wartet. Die positive Energie, der Spaß, die Lebensfreude – der Film arbeitet sehr stark mit komödiantischen Elementen – werden erst am Ende gebrochen. Es war eine der Grundbedingungen des Regisseurs Radu Mihaileanu, dass dieser Schluss sinngemäß auch im Theaterstück erhalten bleibt.

Wie wird deine Umsetzung für die Bühne aussehen?

Ich bin vom Schluss des Filmes ausgegangen. Im Film ist dieser Bruch durch eine Aufblendung gelöst. Das Gesicht des Erzählers Schlomo, der auch am Anfang auftaucht, ist am Ende wieder zu sehen. Er erzählt, was aus den einzelnen Leuten geworden ist. Der Ausschnitt vergrößert sich und man sieht die gesamte Gestalt dieses Erzählers und den Ort an dem er sich befindet: Er trägt Häftlingskleidung und sitzt im Konzentrationslager. An dieser Stelle wird deutlich, dass es sich nur um eine erdachte Geschichte handelt. Ich habe überlegt, wie man diesen Bruch, der im Film mit einem Mittel umgesetzt wurde, das dem Theater nicht zur Verfügung steht, darstellen kann. Meine Idee ist eine Art Rahmenhandlung, die die gesamte Handlung in eine Lagerhalle voller Koffer versetzt. Aus einem der Koffer taucht Schlomo auf und nach einem vergeblichen Versuch, die Halle zu verlassen, bemerkt er das Publikum und erzählt seine Geschichte – oder besser gesagt: seine und die Geschichte seines Dorfes, wie sie hätte passieren können. Denn am Ende wird er von einem Nazi entdeckt und in den Zug gesteckt, der auch die anderen ehemaligen Besitzer der Koffer mit sich genommen hat und der eben nicht ins Leben führt.

Ein Stück nach einem Film zu bearbeiten birgt immer die Gefahr der bloßen Kopie ...

Das stimmt. Aber darin liegt auch der Reiz: zu versuchen, eine eigene Sprache zu finden. Ein Film bedient sich filmspezifischen



Mordechai, der zum Führer des Zuges auserwählt wurde (A.J. Gottschlich, links) und der Narr Schlomo, der den Zug führt (T. Troisch) Foto: Astrid Renger/RockTheater

schers Mittel, die nicht immer auf das Theater übertragbar sind. Bei Filmen, die ausschließlich in einem Innenraum spielen und ganz auf Dialogen aufbauen, ist das sicher einfacher. Das ist bei diesem Film nicht der Fall. Da geht es quer durch Europa, es werden Szenen aus dem Dorfleben, Szenen im, um und auf dem Zug gezeigt, die meist sehr kurz und mit vielen Schnitten ineinander verwoben sind. Deshalb musste ich alles von der Filmsprache in die Theatersprache übersetzen, eine eigene Form finden – und das macht die ganze Arbeit spannend. Außerdem habe ich mich gefragt, was mir der Film eigentlich erzählt hat und welche Fragen das für mich aufgeworfen hat und bin von diesen Fragen aus weitergegangen. Ich versuche dem Film also noch etwas hinzuzufügen. Ob besser oder schlechter: Das Theaterstück wird auf jeden Fall anders als der Film.

22 Schauspieler und Schauspielerinnen, alles Amateurdarsteller, dazu fünf Musiker, die die für das Stück von Henry Koch komponierte Musik spielen werden: für ein Amateurtheater ist das eine sehr aufwändige Produktion ...

Das stimmt, aber spannend daran ist u.a. eine Parallele zum Stück. In der Geschichte geht es letztendlich um eine Gruppe von Menschen, die trotz aller Unterschiede, aller persönlicher Macken und Zwistigkeiten gemeinsam den »Zug des Lebens« immer weiter vorantreiben. Es gibt keine strahlenden Helden, sondern eine Ansammlung von mehr oder weniger Verrückten, die ihre Stärken und Schwächen zusammenschmeißen. Und unsere Schauspielgruppe ist ähnlich heterogen, vom

Temperament, persönlichen Hintergrund bis hin zum Alter – und ein bisschen verrückt sind wir, glaube ich, auch alle. Und auch bei uns geht es nur, wenn wir das ganze als gemeinschaftliches Projekt angehen. Überhaupt unterscheidet sich die Arbeit wesentlich von der Zusammenarbeit mit Profischauspielern. Wenn ich mit einem Profi zusammenarbeite, dann gebe ich etwas vor und kann davon ausgehen, dass er das ohne größere Probleme umsetzen kann. Und wenn das Ergebnis nicht gut genug ist, muss ich sofort die nächste Idee parat haben. Amateure muss man hingegen auf eine Spielsituation hinführen. Als Regisseur einer Amateurtheatergruppe ist es ganz wichtig, dass man theaterpädagogische Qualitäten mitbringt, weil der direkte Weg zu einer Szene durch fehlendes Handwerk gar nicht existiert. Wenn man in einer Szene also nicht weiterkommt, muss man Umwege suchen und Übungen machen, um Blockaden zu lösen, um die Spiellust immer wieder neu zu entfachen. Erst auf diese Weise kommt man zum Ziel bzw. überhaupt zu einem vorzeigbaren Ergebnis. Darüber hinaus soll das ganze auch den Darstellern Spaß machen, sie verbringen schließlich ihre Freizeit damit, man muss seine Schäfchen auch immer wieder motivieren.

»Zug des Lebens« ist deine erste Regiearbeit beim RockTheater. Wie bist du zum RockTheater gekommen?

Ich bin jetzt seit zwei Jahren hier in Dresden. In Göttingen habe ich zuvor vor allem am Studententheater als Regisseur und Gruppenleiter gearbeitet und außerdem diverse theaterpädagogische Workshops gegeben. Ich habe also schon eine

ganze Reihe von Erfahrungen mit dem Amateurtheater. Das erste Jahr hier in Dresden habe ich aber vor allem außerhalb gearbeitet, weil die Dresdner Kulturszene wahrscheinlich wie alle Kulturszenen zur Klängelei neigt und man nicht so leicht einen Fuß reinkriegt. Im letzten Sommer habe ich dann meine erste Regie in Dresden gemacht: mit Utz Pannike in der TheaterRuine St. Pauli das Einpersonenstück über Thomas Münzer »Die Toten kommen wieder«. Über zufällige Kontakte, die auch schon fast wieder etwas mit Klängelei zu tun haben, bin ich dann ans RockTheater gelangt.

Was hast du nach dem »Zug des Lebens« geplant?

Ursprünglich wollte ich mit Utz Pannike Ende Mai den »Ring des Nibelungen« als ein Zweipersonenstück auf die Bühne bringen. Wir wollen innerhalb von anderthalb Stunden alle Wagneroper komplett mit Livemusik und Gesang und Schauspiel und allem Drum und Dran spielen. Wegen der fehlenden finanziellen Unterstützung (alle unsere Anträge auf Förderung wurden abgelehnt) haben wir das Projekt verschoben. Ich glaube, auch die Ämter hier fördern nur Gruppen, deren Namen sie schon 20-mal gehört haben. Das ist halt »Dresdner Sumpf«. Also werde ich erst mal ein wenig die Seele baumeln lassen und wieder mehr Musik machen ...

Es fragte Astrid Renger.

➔ Aufführungen:
25./26. Mai, 5./6. Juni, 20 Uhr
Kulturhaus »Rudi«, Fechnerstraße. Karten unter (03 51) 8 04 73 78

**Lohnsteuerhilfe
1/110**